

Bezugspreis:
Bierzeitung 60.— M. monatlich 20.— M. frei ins Haus, voraus zahlbar. Postbezug monatlich 20.— M. einm. Anzeigengeld. Unter Kreuzband für Deutschland, Dänzig, das Saar- und Rheingebiet, sowie die ehemals deutschen Gebiete Polens, Oesterreich, Ungarn und Luxemburg 54.— M. für das übrige Ausland 72.— M. Postbestellungen nehmen an Oesterreich, Ungarn, Tschecho-Slowakei, Dänemark, Holland, Preussens, Schweden und die Schweiz.
Der „Vorwärts“ mit der Sonntagsbeilage „Welt und Zeit“, der Unterhaltungsbeilage „Belustigung“ und der Beilage „Siedlung und Kleingarten“ erscheint wöchentlich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Verlag: „Sozialdemokrat Berlin“

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Expedition: SW 68, Lindenstr. 3
Fernsprecher: Redaktion Morisplatz 151 95-97
Expedition Morisplatz 117 53-54

Sonnabend, den 7. Januar 1922

Vorwärts-Verlag G.m.b.H., SW 68, Lindenstr. 3
Fernsprecher: Verlag, Expedition und Inseraten-Abteilung Morisplatz 117 53-54

Anzeigenpreis:
Die schlagzeiligen Nonpareil-Anzeigen kosten 6.— M. „kleine Anzeigen“ das eingedruckte Wort 3.— M. (unabhängig vom jetzigen Wort), jedes weitere Wort 1.50 M. Kleinanzeigen und Schlußzeilen des ersten Wortes 1.50 M., jedes weitere Wort 1.— M. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Familien-Anzeigen für Abonnenten Preis 4.— M. Die Preise verstehen sich einschließlich Anzeigenverlag.
Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 4 1/2 Uhr nachmittags im Hauptgeschäft, Berlin SW 68, Lindenstraße 3, abgegeben werden. Öffnet von 9 Uhr früh bis 6 Uhr abends.

Hungerstreik im Moskauer Gefängnis.

Die Berliner Vertretung der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Russlands (Menschenoff) hat auf Umwegen ein Telegramm aus Moskau vom 5. d. M. erhalten, demzufolge alle in Moskau im Butyrkischen Gefängnis eingekerkerten Sozialdemokraten, 35 an der Zahl, in einen Hungerstreik getreten sind. Die Genossen, unter denen einige, wie die Mitglieder des Zentralkomitees J. Dan, S. Jeschow (Bruder von Marlow), Tscherewanin, Nikolajewski wie auch eine Anzahl angesehenen Gewerkschaftler seit mehr als 11 Monaten in Voruntersuchungshaft schmachten, ohne daß gegen sie irgendeine Anklage erhoben werden konnte, während andere, vor kurzem aus den Provinzgefängnissen nach Moskau gebracht wurden, sollten nun auf Anordnung der „Tscheka“ nach Turkestan und andere entlegene Gegenden verbannt werden.

Zum Protest gegen diese Grausamkeit erklärten die Genossen den Hungerstreik. Die Lage ist sehr ernst, da die Genossen entschlossen sind, bis zum äußersten zu gehen, und da einige von ihnen überdies sich von den Folgen des siebenstägigen Hungerstreiks im Katorga-Gefängnis von Orel noch nicht erholt haben.

Unsere Moskauer Genossen appellieren an das internationale Proletariat, dessen rechtzeitige Intervention allein noch vielleicht das Schlimmste verhüten könne.

Seltene Duplizität der Ereignisse! In Lichtenburg haben die Verurteilten aus dem kommunistischen Märzputsch einen Hungerstreik unternommen und damit ein sehr ungeeignetes Mittel ergriffen, um ihre Amnestierung zu erringen. Die Lichtenburger haben gegen die Republik mit den Waffen in der Hand gekämpft oder waren an solchen Kampfhandlungen mittelbar beteiligt, sie sind dafür gerichtlich zu Strafen

verurteilt worden, die wir für ungerechtfertigt hoch halten, und darum treten wir entschieden für ihre Amnestierung ein, die wir in nicht ferner Zeit zu erreichen hoffen.

Die Dan und Genossen liegen jetzt seit 11 Monaten, also länger als die Lichtenburger, im Gefängnis, ohne daß ihnen auch nur gesagt worden wäre, welches Vergehens sie beschuldigt werden! Eine ähnliche Urache für ihre Festsetzung, wie sie bei den Lichtenburgern vorliegt, existiert nicht. Man hält sie aus keinem anderen Grunde gefangen, als weil es der — jetzt für gemeine Verbrechen, aber nicht für politische Gegner der Bolschewiki abgeschafften — Tscheka gefällt, sie für staatsgefährlich zu halten.

Statt der Befreiung, die sie wegen ihrer vollständigen Unschuld verdienen, ist ihnen nun das Los der Verbannung nach Turkestan geworden. Die Verbannung nach Turkestan kommt einem Todesurteil gleich. Darum ziehen es die, man weiß nicht wofür, Verurteilten vor, im Moskauer Gefängnis Hungers zu sterben, als den Qualen eines wochenlangen Gefangenentransports zu erliegen.

Wir hoffen, daß die russische Regierung, die jetzt etwas mehr Wert als früher auf das Urteil des Auslandes legt, und die weiß, daß sich nicht jede schmutzige Barbarei mit „revolutionären Zwecken“ beschönigen läßt, der Tscheka ihre Opfer entreißen wird. Die russische Regierung kann sich vielleicht durch Konzessionen die Gunst des internationalen Proletariats verdienen, wenn sie aber bei dem internationalen Proletariat Kredit gewinnen will, dann bedarf es dazu auch einer menschlichen Politik.

Schulden und Steuern.

Der Beginn des neuen Jahres war für die Reichsfinanzen zugleich der Abschluß der ersten drei Viertel ihres Rechnungsjahres. Die Bilanz ist vernichtend. Vom 1. April bis Ende Dezember 1921 ist die schwebende Schuld des Reiches um 81,5 Milliarden auf fast 247 Milliarden Mark angewachsen. Wesentlich ist dabei, daß fast die Hälfte der neuen Schulden auf das dritte Viertel dieses Rechnungsjahres entfällt. Vom 1. April bis Ende Oktober wurden 44, vom 1. Oktober bis Ende Dezember 36,5 Milliarden neuer schwebender Schulden aufgenommen. Die letzte Dekade des Monats Dezember allein brachte das Erfordernis, 20,4 Milliarden an Reichsausgaben durch schwebende Schulden zu „decken“.

Das ist die Bilanz eines Jahres, das erfüllt war von den vernichtenden Wirkungen des Versailler Diktats und das der Reichsfinanzpolitik ein völlig unzulängliches Programm der Besitztümern, ein um so gründlicheres aber in den Verbrauchssteuern gebracht hat. Die Rechnung, wonach die Hälfte des Steuerauskommens vom Besitz, die andere Hälfte vom Verbrauch getragen wird, ist ein Märchen. Es waren bürgerliche Politiker, die sich um die Ehrlichkeit der Finanzabrechnung das Verdienst erworben haben, darauf hinzuweisen, daß in den Zeiten der Geldentwertung die ganze Last der Besitztümern auf die Schultern der verbrauchenden Bevölkerung abgewälzt worden ist. Und selbst demokratische Organe wie die „Frankfurter Zeitung“ und deutschvolksparteiliche wie die „Kölnische Zeitung“ haben anerkannt, daß es so nicht mehr weitergeht, daß vielmehr dem von den Sozialisten aufgestellten Plan, eine Erfassung der Sachwerte, wo nicht zugestimmt, so mindestens eine sachliche Behandlung zuteil werden müsse. Die amtliche Reichsfinanzpolitik weicht davon bis heute noch nichts. Der landwirtschaftliche Fachminister Dr. Hermes hat sich weder an die bekannten Forderungen der Gewerkschaften, noch an die Wünsche der in der Koalition vertretenen Sozialdemokraten gefehrt. Der Reichskanzler Dr. Birtsch scheint im Drang seiner auswärtigen Pflichten dem trostlosen Zustand, dem sich unsere Reichsfinanzen mit Bindeseile nähern, weniger Beachtung geschenkt zu haben als notwendig ist.

Es ist alles andere als richtig, wenn von bürgerlicher Seite die Meinung laut wird, der Weg zu einem Steuerkompromiß sei immerhin geebnet. Das ist solange nicht der Fall, als ein Ausgleich im Reichshaushalt nicht erreicht ist. Und wenn die Meldung eines Spätabendblattes zutrifft, daß allein die auswärtigen Verpflichtungen die Gesamteinnahmen des Reiches übersteigen, so ist das ein Sturmzeichen, das selbst wir nicht erwartet haben, obwohl wir gewohnt sind, die Finanzlage nicht gerade rosig zu beurteilen. Wir haben mit unserem Urteil eine ganze Flut niedriger Verdächtigungen gegen die Sozialdemokratische Partei herausbeschworen. Warum? — Eben weil wir den Mut gefunden haben, die Dinge zu sehen wie sie sind. Es ist selbstverständlich, daß die breiten Massen des Volkes, deren Kaufkraft den steigenden Preisen nicht mehr folgen kann, nicht noch durch ein Uebermaß indirekter Steuern von jedem Verbrauch abgeschnürt werden dürfen. Damit käme die Produktion zum Erliegen, und ganz abgesehen von den schweren Gefahren für die innere Politik, die den Rechtsbolschewisten ja nur erwünscht sind, wäre die einfache Folge, daß die größten Steuerquellen des Staates verliegen. Noch niedlicher sind die Anwürfe, die behaupten, daß wir deutschen Besitz an das Ausland ausliefern wollten. Die gestrige „Deutsche Tageszeitung“ glaubte z. B. wieder feststellen zu müssen, daß wir mit der Entente in dieser Richtung „ein liebliches Fangbalken treiben“. Es gehört schon die Verlogenheit alldemokratischer Agrarier dazu, derartig widersinnige Behauptungen auszusprechen. Tatsache ist, daß an eine Verpfändung deutscher Sachwerte nur im Falle der größten Not gedacht wurde, daß also eine aktive Steuerpolitik der bisher reichsfeindlichen Parteien hier wirksam hätte vorbeugen können. Im übrigen aber sei doch darauf hingewiesen, daß Stinnes in Uebereinstimmung mit den deutschnationalen Führern, den Reichsverband der deutschen Industrie dazu veranlaßt hat, die Reichsbahnen als Kreditunterpfand zu fordern. Es war dies derselbe Stinnes, der den Plan, mit deutschen Privatbahnen das russische Verkehrsnetz aufzuschließen, vor der englischen Finanzwelt vertreten hat. Unseres Wissens war während des letzten halben Jahres kein Sozialdemokrat in England oder an einem anderen internationalen Platze, der solche Pfandgüter der Entente angeboten hätte. Es blieb der Reaktion vorbehalten, hier die Führung zu übernehmen, derselben Reaktion, die sich so furchtbar national gebärdet, die aber international wird, sobald ihre Geldsachinteressen in Frage kommen.

Bei der Behandlung des neuen Reichsbahn-Finanzgesetzes wurde an dieser Stelle bargelegt, daß sich die Bahnen in eine finanzielle Abhängigkeit vom Privatkapital begeben, wenn sie ihren Fortbestand auf die Ansehewirtschaft stellen. Wieviel mehr ist das erst für das gesamte Reich der

Beginn in Cannes.

Paris, 6. Januar. (Amtlich.) Die erste Sitzung der Konferenz der alliierten Mächte hat im Neuilly Club zu Cannes um 11 Uhr vormittags unter Vorsitz Briands stattgefunden. Nachdem der Ministerpräsident die Delegierten begrüßt hatte, leitete auf seine Aufforderung Lloyd George seine Ansichten über die allgemeine Wirtschaftslage Europas aus einander und formulierte gewisse Vorschläge. Die Führer der verschiedenen Delegationen sprachen ihre grundsätzliche Zustimmung zu diesen Vorschlägen aus, die einem Ausschuss unterbreitet werden, der heute nachmittag 3 1/2 Uhr zusammensteht und der gebildet wird aus den Ministerpräsidenten und den Ministern für die auswärtigen Angelegenheiten. Ferner ist entschieden worden, daß die Finanzminister sich zu einer noch später stattfindenden Sitzung vereinigen sollen, um den Bericht der Sachverständigen, die sich bis jetzt mit der Reparationsfrage beschäftigt haben, zu prüfen.

Cannes, 6. Januar. (Havas.) Lloyd George wies heute vormittag in seiner Rede mit großem Nachdruck darauf hin, daß das Schicksal aller Völker Europas, insbesondere im Hinblick auf Rußland, untereinander verknüpft sei. Er halte es für unbestreitbar, daß die Wirtschaftslage Rußlands die ganze Welt, besonders aber die Deutschlands, beeinflusse. Er habe besonders betont, daß die wirtschaftliche Lage Deutschlands sich verbessern werde, wenn die Handelsbeziehungen mit Rußland wieder aufgenommen werden könnten. Unter diesen Umständen habe auch Frankreich ein Interesse an der Wiederherstellung der Beziehungen, da sie eine Besserung der deutschen Zahlungsfähigkeit zur Folge haben würde. Lloyd George habe ferner erklärt, es sei aber selbstverständlich, daß feste Bürgschaften von der Sowjetregierung verlangt werden müßten. Die Hauptbedingung sei die Anerkennung der russischen Vorkriegsschulden. Briand, Bonomi, Theunis und Baron Nijli hätten sich der Erklärung Lloyd Georges angeschlossen. Briand habe besonders auf die Notwendigkeit der von Rußland zu verlangenden Bürgschaften hingewiesen.

Lloyd George wandte sich sodann gegen die Haltung Frankreichs, das Beziehungen zu der Sowjetregierung ablehnte, während es mit den Kommunisten einen Vertrag abgeschlossen habe. Hier machte Briand den Zwischenruf, daß er die Kommunisten in London kennen gelernt habe.

Bonomi stimmte den Vorschlägen Lloyd Georges zu und erklärte, Italien denke nicht daran, sich in die innerpolitischen Verhältnisse anderer Völker einzumischen, wünsche aber zur wirtschaftlichen Wiederaufrichtung Europas beizutragen. Auch Theunis schloß sich den englischen Vorschlägen an mit der Erklärung, daß ein Industrieland wie Belgien an der Wiederaufnahme der Handelsbeziehungen mit Mitteleuropa großes Interesse habe. Hayashi erklärte, die Vorschläge des englischen Ministerpräsidenten zur Kenntnis zu nehmen. Briand gab seine grundsätzliche Zustimmung, betonte aber die Notwendigkeit, von Rußland Garantien zu verlangen.

Cannes, 6. Januar. (GG.) Es heißt, daß Lloyd George den Abschluß seines Viermächteabkommens im Auge habe, das Frankreich, England, Belgien und Deutschland umfassen solle. Die Belgier wenden sich mit Entrüstung gegen einen solchen Plan, indem sie erklären, daß sie auf die Reparationszahlungen nicht verzichten und sich mit den Deutschen niemals verbinden könnten.

Cannes, 6. Januar. (GG.) Nachmittags verbreitete sich das Gerücht, daß Rathenau, von Sachverständigen begleitet, in Mentone eingetroffen sei.

Der erste Tag.

Cannes, 6. Januar. (DDJ.) Wer die Tagungen des Obersten Rates in London und Paris mitgemacht hat, wird nicht sonderlich erstaunt darüber sein, daß sich diesmal eine besondere Erregung bemerkbar macht. Als ein Vorzeichen kann es angesehen werden, daß in der ersten Sitzung gewissermaßen schon der Grundgedanke des Zusammentritts der europäischen Wirtschaftskonferenz angenommen wurde und daß die Zulassung Deutschlands nicht auf Widerstand gestoßen ist, und daß die Zulassung Rußlands an Bedingungen politischer Natur geknüpft wird, das man bezweifeln. Es hat den Anschein, daß Bonomi es gewesen ist, welcher in sehr vorsichtiger, aber immerhin nicht mißzuverstehender Weise auf die Gefahren hingewiesen hat, auf die man stoßen würde, wenn man der Sowjetregierung etwa Bedingungen auferlegen wollte, welche sie als eine Art Druckmittel auffassen könnte, und auf diesem Wege von ihr eine Aufgabe von Grundfragen zu erlangen, über welche allein eine gesetzgebende Versammlung in Rußland, also das russische Volk zu entscheiden haben würde.

Wie die Verhandlungen stehen, welche die alliierten Finanzmänner seit zwei Tagen führen, kann man hier gar nicht feststellen, nur kurze Berichte werden verbreitet. In der Halle des Carlton-Hotels kann man die kühnsten Plätze erfahren, über die gerade im Augenblick angehtlich verhandelt wird. Etwas Positives weiß aber niemand. Man erklärt nur, daß die Belgier auf ihrer Priorität bestehen und sich nicht mit dem Versprechen abspenken lassen wollen, sie sollten sehr leicht leisten, sie würden 1923 dafür besser bedacht werden. Der Belgier ist ein praktischer Mann und besteht auf seinem Schein, das heißt, er will Versprechungen haben, die die zahlungsfähigen Staaten, namentlich aber England, garantieren. Die ganze Frage ist für Belgien eine innerpolitische Frage, genau wie die Reparationsfrage auch für die Franzosen eine rein innerpolitische Frage geworden ist. Außerst interessiert ist, daß ein laieses Werkstück der Franzosen gegenüber den Belgiern zu beobachten ist. Sie geben sich den Anschein, als ob Briand mit Lloyd George in London ein Reparationsprogramm für 1922 nicht verabredet hätte. Seit gestern vormittag diskutiert in Cannes ein Stück Papier, das angeblich die Engländer verbreitet haben sollen, das mit den Worten beginnt: „Die britische und die französische Regierung haben sich dahin geeinigt, vor dem Obersten Rat die folgenden Vorschläge zu vertreten: . . .“ Die Engländer sollen sich sogar auf diese Verabredung berufen. Inwiefern dieses keine Druckmittel auf die Beratungen des nunmehr offiziell gewordenen Ausschusses der alliierten Finanzminister einwirken wird, läßt sich schwer voraussagen. In der Reparationsfrage also ist noch alles im Fluß. Jedoch sind seit gestern abend die Chancen für eine Verständigung gewachsen. Inwiefern sie aber für Deutschland günstig sind, muß dahingestellt bleiben.

Die deutschen Kollieferungen.

In der französischen Presse ist dieser Tage die Nachricht aufgetaucht, in Lothringen seien Hochöfen wegen Kollmangel ausgeblasen worden. Nach unseren Erkundigungen kann demgegenüber festgestellt werden, daß die deutschen Reparationslieferungen an Koll das Soll seit einiger Zeit bereits wieder überschreiten.
(Weitere Meldungen auf der dritten Seite.)

Fall, wenn die ungedeckten Schulden des Reiches aus einem Milliardenhundert in das andere steigen. Kein Sozialist kann es verantworten, durch abwartendes Zusehen die deutsche Republik der Herrschaft der Plutokratie auszuliefern. Die Reaktion freilich rechnet mit der Möglichkeit, auf diese Weise die Reichsgewalt an sich zu bringen. Sie irrt, wenn sie glaubt, daß die Massen dem untätig gegenüberstehen würden. Es liegt an den bürgerlichen Politikern, ob sie es im Augenblick erster Erfolge der Erfüllungspolitik, wie sie sich schon jetzt in Cannes zeigen, auf die Wachtprobe antommen lassen wollen, gegen die bessere Ueberzeugung ihrer eigenen Anhänger.

Wenn ja, so ist jetzt der Zeitpunkt, eine gründliche Sanierung der Reichsfinanzen anzubahnen, gekommen. Mit bewunderungswürdiger Geduld hat das Proletariat zugehört, wie die ganze Last der wachsenden Staatsausgaben, samt den Reparationszahlungen durch die Kassenpresse auf den Verbrauch abgewälzt worden ist. Wer lang ist, wird diese Geduld nicht der letzten entscheidenden Probe ausweichen wollen. Die Zeit drängt. Man täusche sich nicht darüber, daß mit optimistischen Prophezeiungen nichts getan ist.

Schon die nächsten Tage werden die Entscheidung bringen, ob ein Steuereinkompromiß möglich ist. Jedenfalls werden 247 Milliarden schwebender Schulden nicht aus der Welt geschafft, indem man im frühlichen Kuhhandel an den Steuerläsen herumstreicht. Dazu wird es schon notwendig sein, daß die bürgerlichen Parteien auch ihrerseits die Zugeständnisse machen, die allein zu einem Kompromiß führen können. Diese Zugeständnisse führen zu einer scharfen Erfassung des Sachbestandes, zur steuerlichen Heranziehung der Sachwerte.

Wagen Sie nicht diesen Schritt, so haben Sie es sich selbst zuzuschreiben, wenn die kommenden politischen Kämpfe an Schärfe und Erbitterung weit über das Maß hinausgehen, das mit den Interessen eines demokratischen Staates vereinbar ist.

Nicolais Nachrichtenystem.

Der Oberst Nicolai, der im Weltkrieg als Presseschef Ludendorfs und Leiter des Nachrichtenendienstes der D.H.L. einer der Hauptpersonen daran war, daß das deutsche Volk jahrelang in Unkenntnis über seine wahre Lage gehalten, durch den militärischen Zusammenbruch im Oktober 1918 vollkommen überrascht und aus der Fassung gebracht wurde, fühlt das Bedürfnis, noch einmal öffentlich von sich reden zu machen. In der Schrift „Der Sieg war zum Greifen nahe“ hat der Verfasser, Genosse Kutiner, zur Kennzeichnung des Systems, mit dem die wahre Lage verschleiert wurde, auch folgendes authentische Telegramm der Heeresgruppe Rupprecht vom 6. März 1917 zitiert:

Major Nicolai schreibt: Erster Quartiermeister hat meinem Vorschlag zugestimmt, daß es zweckmäßig sei, deutsche Kriegsberichterstattung nach Konon, Ruge und Somme-Gebiet zu entsenden, damit sie für deutsche Presse berichten, nicht was sie sehen, sondern was von Heeresgruppe und Armeekorpskommando zu veröffentlichen für zweckmäßig erscheint wird. . . . Es müssen Zwecktelegramme werden. . . . Scharfe Leistung und Genauigkeit erforderlich.

Hierzu nimmt Oberst Nicolai in einer langen Zuschrift an die „D.H.L.“ Stellung. Während er fortgesetzt von „Verleumdung, Schmähschrift“ usw. redet — ein Zeichen, in welche Verworsität die Herrschaften durch eine einfache Uneinigkeit der authentischen Dokumente versetzt werden —, kann er die Echtheit des Telegramms nicht bestreiten. Er sucht seine Maßnahme durch „Kriegsnotwendigkeiten“ zu beschönigen. Aber eben das ist es, was kritisiert werden sollte. Ueber allerhand momentane Zwecke hat die Nachrichtenabteilung der D.H.L. den wichtigsten verabsäumt: dem deutschen Volke Klarheit über seine Lage

zu geben. So wurde der völlige Stimmungszusammenbruch bei Bekanntwerden des Mißerfolges im Oktober 1918 direkt durch sie veranlaßt. Dieser Auffassung hat damals ein bekannter Parlamentarier in sehr deutlichen Worten Ausdruck gegeben, der sagte:

Der bulgarische Zusammenbruch ist uns und leider auch der Obersten Heeresleitung ganz überraschend gekommen. Verantwortlich dafür ist das völlige Versagen unserer Nachrichtenabteilung. Man kann es verstehen, wenn im Hauptauschuss gesagt wurde, daß unsere Nachrichtenabteilung nicht schlechter hätte sein können, wenn dort bezahlte Spione der Entente gefesselt hätten, um die Oberste Heeresleitung zu belügen. Ein Beispiel ist folgendes: Am demselben Tage, an dem der Honorer Funkpruch die Nachricht vom dem Beginn der großen Ententeoffensive in Mozabonien in die Welt jandte, behauptete der Vertreter der Obersten Heeresleitung in Berlin (kennen Sie den Herrn, Herr Oberst Nicolai? Red. d. „Sonn.“), die bulgarische Front sei sieben Kilometer von der feindlichen entfernt, und es handle sich lediglich um belanglose Patrouillengefechte. Achtundvierzig Stunden später war die bulgarische Front durchbrochen und die Bille um Waffenstillstand ausgerufen.

So sprach am 13. Oktober 1918 der Abgeordnete Stresemann, der Führer der Deutschen Volkspartei, in einer Führerversammlung der Nationalliberalen nach amtlichem Protokoll. Das hindert die „D.H.L.“, die doch auch ein Organ der Deutschen Volkspartei ist, heute nicht daran, dem Oberst Nicolai begeistert zuzustimmen und die Kritik seines Systems einer Herabwürdigung der Ehre des deutschen Volkes gleichzusetzen. Hat auch Herr Stresemann im Oktober 1918 die Ehre des deutschen Volkes verletzt?

Jagow will auf Urlaub.

Was wird mit seinem Vermögen?

Wie die Korrespondenz B. S. meldet, hat Herr v. Jagow, der nach seiner Verurteilung zu fünf Jahren Festungshaft dem Festungsgelände Gollnow in Pommern zugeführt worden ist, von dort aus durch seinen Verteidiger Rechtsanwalt Grünspach beim preußischen Justizministerium die Gewährung eines 14tägigen Urlaubs beantragt. Das Gesuch wird damit begründet, daß Herr v. Jagow, der, wie erinnerlich, unmittelbar nach der Urteilserkundung verhaftet wurde, dringende wirtschaftliche Angelegenheiten zu ordnen habe. Nach dem Rapp-Butsch war nämlich das Vermögen Jagows, wie das anderer Kappisten, beschlagnahmt und zu seiner Verwaltung ein Pfleger bestellt worden. Mit der Rechtskraft des Reichsgerichtsurteils ist diese Beschlagnahme aufgehoben, und es muß nun die Auseinandersetzung zwischen dem Pfleger und Herrn v. Jagow erfolgen. Als Sicherheit dafür, daß er nach Ablauf des 14tägigen Urlaubs pünktlich im Festungsgelände Gollnow wieder erscheinen werde, hat Herr v. Jagow dem Justizministerium die 500 000 M. angeboten, die seinerzeit von ihm als Kaution für Verhinderung mit der Untersuchungshaft gestellt worden waren und durch das Urteil des Reichsgerichtes ebenfalls freigegeben werden.

Wie wir hierzu erfahren, ist im Reichsjustizministerium bisher ein neues Gesuch um Beurlaubung nicht eingetroffen. Das erste Gesuch Jagows, um das es sich jedenfalls auch in dem gemeldeten Falle handelt, ist vom Reichsjustizminister abgelehnt worden.

Die Freigabe des Vermögens des Herrn v. Jagow regt zur Betrachtung einer wichtigen Frage an: der Frage der zivilen Haftbarkeit sowohl des Herrn v. Jagow wie der übrigen Kappisten für die Schäden, die seinerzeit durch den Rapp-Butsch angerichtet worden sind. Bekanntlich sind nach dem Butsch auf Grund des Tumultschadengesetzes große Summen aus öffentlichen Mitteln an Personen gezahlt worden, die durch das Rapp-Unternehmen infolge Sachbeschädigung, Körperverletzung usw. finanziell geschädigt worden sind. Nach dem alten Tumultschadengesetz hatten die Gemeinden diese Summen zu zahlen, nach dem neuen ist der Staat zahlungspflichtig. Wer in diesem Falle ge-

zahlt hat, können wir im Augenblick nicht feststellen, es ist aber auch für die juristische Seite der Frage belanglos. Zweifellos hat die öffentliche Kasse, die zahlen mußte, das Recht, sich an den Urheber des Tumultes schadlos zu halten, soweit dies geht. Herr v. Jagow ist durch das Urteil des Reichsgerichtes als Gehilfe des Unternehmens festgestellt worden, er haftet also als Gesamtschuldner mit den übrigen zusammen für die volle Höhe der angerichteten Schäden. Die Frage der Regresspflicht ist auch bei den auf Grund des Amnestiegesetzes freigesprochenen Kappisten aufzuwerfen, denn die strafrechtliche Amnestie beseitigt die zivilrechtliche Haftpflicht nicht. Jedenfalls können die Steuerzahler verlangen, daß der Schaden von ihnen abgemälzt wird auf die schuldigen Urheber des Unternehmens. Es wäre interessant zu erfahren, ob und welche Schritte in dieser Hinsicht geschahen sind.

Die „kraftvoll wachsende“ KPD.

Unter der pompösen Ueberschrift „Die sterbende KPD. wächst kraftvoll“ berichtet die „rote Fahne“ über die ungeheuren Werberfolge der kommunistischen Sache in jüngster Zeit. Man muß allerdings sehr gut in Geographie beschlagen sein, um diese Erfolge würdigen zu können, den nicht jedem werden die Dörfer Paffan und Hohendorf in Vorpommern, das Dörschen Fuhendorf im Kreise Franzburg und das idyllische Behnersdorf in Westpreußen bekannt sein, allwo die großen kommunistischen Siege errungen wurden. Auch das Dorf Dorsch in Hinterpommern, eine fünfte Stätte des kommunistischen Triumphes, hat bisher von seiner Existenz noch nicht allzuviel reden gemacht.

Die Leser der „Roten Fahne“ werden es selbst etwas merkwürdig finden, daß ihr Zentralorgan von kleinen Werberfolgen in fünf ostpreussischen Dörfern ein so ungeheures Wesen macht. Aber es hat seine guten Gründe, daß man in der KPD. so bescheiden geworden ist. Die mikrotopischen Erfolge in Fuhendorf, Paffan, Dorsch usw. sollen die gläubigen Schäflein der Eberlein-Zentrale darüber hinwegtäuschen, daß ihre Partei in den Industriezentren fürchterliche Nadeln erlitten hat. Darüber gibt die letzte Nummer des „Mittelungsblattes“ der Kommunistischen Arbeitsgemeinschaft beachtliche Aufschlüsse: In Krefeld und München-Gladbach war die Organisation der KPD. bei der Hallenser Spaltung gescheitert zur KPD. übergetreten. Es wurden sofort zwei Parteischreiner der KPD. angestellt. Jetzt ist die kommunistische Organisation in beiden Orten vollkommen zurückgedrängt, die guten und zuverlässigen Funktionäre sind zu Indifferenten geworden.

In Düsseldorf erbten die Kommunisten bei der Spaltung der KPD. 10 000 Mitglieder von dieser. Heute haben sie noch 3000. In Solingen gingen nach Halle 13 000 organisierte Unabhängige zur KPD., davon sind heute noch 5000 da. Nehlich steht es in Eberfeld-Barmen aus. In ganz Schlefien hat die KPD. nur 1500 organisierte Mitglieder, davon in Breslau, der schlesischen Hauptstadt mit 600 000 Einwohnern, ganze 400. Und überall muß der Bericht trauernd hinzufügen, daß die verlorenen Mitglieder, soweit sie nicht als Indifferenten der Arbeiterbewegung verloren gegangen sind, wieder den Anschluß an die alte Sozialdemokratische Partei gesucht haben, die jetzt wieder in diesen Bezirken die maßgebende Partei für die Arbeiterschaft geworden ist.

Aber was kümmern Krefeld, Düsseldorf, Solingen, Eberfeld, Breslau usw. die Eberlein-Zentrale? Man hat ja Fuhendorf, Paffan und Dorsch in Hinterpommern!

Klassengeschichten. Die Behauptung der „Roten Fahne“, daß gegen den Staatskommissar Weismann und seinen Mitarbeiter Schwarz ein Disziplinarverfahren schwebt, wird amtlich als vollkommen unwar bezichtigt; es könne sich höchstens um Klassengeschichten handeln, die schon vor einem Jahre aufzutauchen und denen damals bereits mit dem Ergebnis nachgegangen wurde, daß keinerlei Verfahren eingeleitet worden ist.

Kiefer und Kessel. Der wegen Mordverdachts verhaftete und vom Münchener Gericht freigelassene Kiefer ist nicht, wie wir irrtümlich meinten, mit dem bekannten Hauptmann v. Kessel identisch, sondern er hat sich während seiner Tätigkeit in oberbayerischen Selbstschutzbänden den Namen eines Hauptmanns v. Kessl fälschlich zugelegt. Dadurch ist die Verwechslung entstanden.

An der Drehbank.

Von Otto Bienen.

Die Drehbank furret und der Treibriemen läuft todend seinen Lauf um die Treibschelben. Ich aber schneide Gewinde um Gewinde in blaue, noch von den Nachbarhänden warme Messinghülsen: Einspannen, angehen lassen, schneiden, abstellen, einspannen, angehen lassen, schneiden. . . .

Wie alles mechanisch geworden ist! Handgriff um Handgriff geschieht wie selbstverständlich, ich brauche dabei fast nicht zu denken. Und muß doch haarscharf aufpassen, daß die Hülse richtig sitzt, die Messer richtig liegen und schneiden. Einspannen, angehen lassen, schneiden, abstellen, ausspannen.

So Tag für Tag. Stunde um Stunde verrinnt, langsam, langsam, Hülse für Hülse geht durch meine Hände, kommt vom Nachbar und geht zum Nachbar. Lang ist so ein Tag und der Gedanke viele fliegen mir zu, quälen mich, der ich ihnen nachhängen möchte und doch nicht darf, denn ich muß zusehen, daß die Hülse ihr Gewinde bekommen.

Viele Männer sind mit mir im Raum, aber ich sehe selten zu ihnen. Meine Augen sind immer auf die Dreifanmesser gerichtet, die ihren wiegenden Gang gehen und surrend schneiden, daß ein feiner Sprühregen von Metallspänen- und staubigen rieselnd zwischen Fugen und Platten fällt und eine gelbe Lage auf die Drehbank legt. Aber sie alle um mich her: Brüder eines Tuns. Der eine macht dies, der andere das. Jeder etwas anderes. Und doch arbeiten viele an einem Stück, das da von Hand zu Hand wandert und von Bank zu Bank geht, bis es fertig ist.

Meine Augen starren durch das Fenster in die lichte Deere, die ein feines Dämmern zu durchziehen anfängt. Wandern über gelbliche Dächer, Schornsteine und Telegraphendrähte hinaus bis an einen Häuserblock, der weiter draußen hinter der Altstadt steht und blodig gegen den Himmel ragt. Dort irgendwo steht das Haus, in dem ich wohne, mein Weib und meine Kinder. Wenn's dunkel sein wird, wird Feuerabend sein, die Maschinen werden stille stehen, die Drehbänke leer sein und ich werde mit meinen Kameraden nach Hause gehen. Wie ich da hinaus schaue über das Häusermeer, scheint es mir, als würde aus der blodigen Häusermasse ein Nies in blauen Arbeitskittel, hohlwangig, mit hartem, edigen Gesicht, breitem, gekrümmtem Rücken und schwelligen Füßen. Und seine fernen, suchenden Augen schweifen über die Stadt, wo die Kerzen sind und die Reichen, und seine Hand zuckt, wenn er den Luxus schaut. Aber seine Augen suchen weiter, sehen ins Weiße, ins Weiße, — in das Deere. . . .

Wogt leben wir eigentlich? Berdingen uns gegen fargen Bohm, der uns nicht viel mehr gibt als ein nahtes Leben, den wogelgeleiteten, immer frischgewaschenen Menschen, die Maschinen haben und . . . Wozu mühen wir uns? Auch sie fragen sich vielleicht

manchmal: warum lebst du? Arbeiten Tag für Tag, Leben für Leben, damit ich zu essen habe und mein Weib und meine Kinder, daß wir schlafen können in einem Bett, ein Dach über uns, um Kraft zu sammeln für die Arbeit morgen, übermorgen.

Kid — reißt mir die Hülse, schlägt mich das Metall. Wo bin ich? — Habe ich vor lauter Grübeln die Arbeit vergessen? Aufpassen heißt es, damit jede Hülse gut wird.

Und nun weh ich auf einmal, warum ich arbeite, warum wir alle stumm und ruhig an unseren Drehbänken stehen. Nicht der einzelne ist das Volk, nicht der einzelne hat das Ziel, sein Ziel, alle haben wir's, alle, die wir mit einschlossenen, harten und edigen Gesichtern arbeiten, Tag für Tag, Leben für Leben.

Viele sind es, die ein Volk ausmachen, eine Masse von einzelnen, die alle dasselbe Ziel haben „Aufbau“ und „Vorwärtstommen“, — und darum nur ein Ziel haben. Eine Schar von Brüdern, die ein Tun haben, das sie verbindet: die Arbeit.

Und viele wissen es auch schon, daß sie Tausende und aber Tausende von Brüdern haben, und wenn der eine strauchelt, stützt ihn der andere. Heute bist der, morgen jener. Wir wandern alle einen Weg. Und weil wir viele sind, tun wir es leichter, kommen besser voran.

Wir arbeiten, damit wir leben für unsere Kinder, die auch einmal arbeiten werden für ihre Kinder, unsere Kindesinder. Und die werden wieder arbeiten, um zu leben, aber ein froheres Leben, ein Leben im Freileben.

Aber da heißt es stark sein und eins mit den Brüdern. Mit den harten, schwelligen Fäusten Griff tun um Griff, hinan, vorwärts!

Die Drehbank furret und der Treibriemen geht todend seinen Gang rund um die Treibschelben. Ich aber schneide Gewinde um Gewinde in die blauen, noch von den Nachbarhänden warmen Messinghülsen. Hülse um Hülse. Einspannen, angehen lassen, schneiden. . . .

Der Saluator kehrt wieder. Saluator heißt Erlöser, und der norddeutsche Leser wird bei dieser Nachricht zuerst an die Heilsarmee (Salvation-army) oder andere religiöse Begleitungen denken. Da die Wiederkehr des Erlösers aus München berichtet wird, kann es sich nur um ein Bier handeln. Und richtig: Nach siebenjähriger Bauzeit um 12. März zuerst wieder Saluator, das Bier der Biere, sozusagen der Ueberbod, auf dem bierheiligen Rotherberg in München ausgegossen werden. Die „bodenständige Gemütslichkeit“ hat das Fehlen dieses Erlösers sieben Jahre ertragen, sie erträgt's nicht länger mehr. Der Volkzeitpräsident hat seine Zustimmung gegeben — die Erlösung Münchens kann beginnen. Ob das übrige Deutschland davon abhekommen, wird nicht gesagt. Die Abstinenzler können aber beruhigt sein, selbst wenn sich einige Banzen nach dem Norden veritren sollten, so wird das edle Geißel dort so schandbar teuer sein, daß man in Berlin nach gutem Münchener Rezept eine Bierrevolution erregen möchte.

Das ist Reklame! Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ veranlaßt ein Preisaus Schreiben von jener berühmten Art, die eine unrichtige Lösung gar nicht zuläßt. Ergebnis: Eine Flut von richtigen Lösungen. Der Hauptpreis sind wenige. Dafür bekommen aber die Tausende Einjeder einen Trostpreis. Ein hübsches Büchlein mit dem Titel „Des Deutschen Jungbörn“ und dem selbstverständlichen Untertitel „Ein Buch zur Stärkung deutscher Seelen“. Es enthält Beiträge namhafter Dichter, natürlich dazwischen zwei Artikel von Hindenburg und von Scheer, den Siegern von Tannenberg und vom Stagerat, heißt es in dem beigelegten Schreiben. Alles in dem berühmten „hoffnungsvollen“ Ton gehalten mit dem Hinweis, daß die „D.H.L.“ täglich solche Proben „vom Besten deutschen Könnens“ bringe.

Der ist der Reklamechef bei Stunnes? Er hat nämlich nach viel mehr vollbracht. Ein Reklame-Preis aus Schreiben ist nichts neues mehr. Die Reklame geschmackvoll ausgestalteten ist keine überragende Leistung. Aber an die Spitze des Reklamebuches des Stunnesblattes ein Gedicht von Gerhart Hauptmann, dem Dichter der „Weber“, zu stellen — das ist schon eine Leistung. Eine hervorragende Leistung ist es aber, wenn man bedenkt, daß Gerhart Hauptmann das Sonett scheinbar extra für die „D.H.L.“ geschrieben hat. (Es ist unterzeichnet: Ugnstendorf, 21. Oktober 1921. Gerhart Hauptmann.) Abgesehen davon, daß es unter „mittelmäßig“ ist, muß man sich fragen, was in ihm vorgegangen sein muß, als er nach seinem abgemessenen Lufruf zum Weltbündnis aller Geistlichen sich hinsetzte, um zu dichten von der Verleumdung und dem Wutheulen der Feinde und von den Wäthern des Stunnes aus dem deutschen Volk Einigkeit zu predigen!?!

De letzten freien Marokkaner. Seit jeder sind die Gebirge Marokkos ein Hort der Freiheit gewesen; nie hat die Macht der marokkanischen Sultane aus den Ebenen des Westens bis in ihre inneren Täler gereicht, nie haben die Bergstämme Tribut nach Bes oder Marakesch gezahlt, nie haben die Soldaten des Sultans etwas gegen sie ausrichten können. Aber unendlich schwerer und schließlich aussichtslos ist der Kampf, den die freien Gebirgsbewohner des Rif und des Atlas heute gegen die Spanier und namentlich gegen die Franzosen führen, die mit allen Mitteln moderner Waffen- und Verkehrstechnik ausgerüstet, ihre letzten Lager immer näher an die Berge heran und in sie hineinschieben, die Berbern öftentlich von ihren Weidplätzen abdrängen und sie so voraussichtlich schließlich durch Hunger zur Ergebung zwingen werden. Von den Höhen der Bergbewohner hebt heulen sich die Eindringlinge verächtlich noch vorwärts fern, aber ihre Fingergewebe isolieren die Feinde und verheerenden Töler auf, wo sich die leistungsgewaltigen Berberhüter in zerbrosenen Wäldern aufzumendringen und aller anfangsübigen Böden bis weit hinauf an den steilen Hängen terrorisiert und zu Feld gemacht ist. Ihre Kriegerarchivaren seien jedes einzelne Haus, jeden Wallerich jeden Wab, und die Looorarchie des hohen Atlas, den noch kein Euroderer tereten, ist schon jetzt besser bekannt als die mancher Teile von Kulturländern.

Ein weiblicher Ehrenbürger. Die öffentliche Aufmerksamkeit der Un- verhofft Halle hat Präsident Rosa Furger in Anerkennung ihrer uner- nennlichen wissenschaftlichen Arbeit an der Organische und Romanisierung der Briefe Rants die Würde eines Ehrenbürgers verliehen.

Das Erbe der Borkowski und Wegely.

Aus der Werkstatt des staatlichen Porzellans.

Der Bahnhof Tiergarten führt die stille Wegelystraße zur staatlichen Porzellanmanufaktur. Ein kleiner Pavillon, in dem die kostbaren Erzeugnisse dieses Staatsinstituts zur Schau gestellt sind, bewacht ihren Eingang. Die Geschichte dieser Anstalt rückt sowohl ein Stück Berliner als auch ein Stück Kulturgeschichte vor uns auf; fällt doch ihre Gründung in jene Zeit des Frühkapitalismus, als der Staat versuchte, durch Gewährung reicher Geldmittel neue Gewerbegebiete zu züchten und auch dazu überging, „Staatsmanufakturen“ zu gründen.

Aus der Geschichte der Manufaktur.

Dort, wo heute das preussische Abgeordnetenhaus steht, lag die Porzellanfabrik, die im Jahre 1763 der preussische Staat von dem Kaufmann Borkowski erwarb, dem es ebenjowenig wie seinem Vorgänger Wegely gelungen war, das Porzellan in Gold umzuwandeln und daher dauernd mit Zahlungschwierigkeiten zu kämpfen hatte. Durch mancherlei Sonderrechte, vor allem durch das Monopol der Fabrikation und des Verkaufs im Inlande wurde die Manufaktur begünstigt. Der absolute Staat sorgte nicht mit Zwangsmassnahmen, um den Absatz zu erhöhen. So bestimmte ein Ausnahmengesetz, daß die Juden für eine behördliche Erlaubnis, deren sie z. B. bei der Niederlassung, der Errichtung eines Gewerbebetriebes, bei der Heirat bedurften, im allgemeinen für 300 Taler Porzellan zum Vertrieb im Auslande übernehmen mußten. Erst 1787 haben sich die preussischen Juden von dieser drückenden Last durch Zahlung von 40 000 Talern losgekauft. Auch die „Generalzolltarifpachtlosigkeit“ mußte jährlich für 6000 Taler Porzellan zum Vertriebe im Auslande, wozu auch die vielen deutschen Vaterländer gehörten, übernehmen. Hier in der staatlichen Porzellanmanufaktur wurde auch die erste in Deutschland gebaute „Feuertrockenschmelzmaschine“, wie man damals die Dampfmaschine nannte, aufgestellt, und es wurden dadurch 10 Pferde erspart. Die Manufaktur überstand die „Franzosenzeit“ von 1807 mit einem Gesamtverlust von genau 53 665 Talern 3 Pfennige. Einem kurzen Aufschwung folgte ein steter Niedergang, der durch die gesamten wirtschaftlichen Verhältnisse bedingt wurde. So war 1818 das Einfuhrverbot für ausländische Porzellane gefallen und in den dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts waren eine Reihe von Privatfabriken entstanden. Der Umfoss des Staatsinstituts wurde um zwei Drittel vermindert. Die Gesundheitsgeschichts-Manufaktur, deren Geschirre mit einer bleifreien Glasur überzogen waren, wurde ein Opfer des freien Wettbewerbs und die staatliche Manufaktur hat sich seitdem darauf beschränkt, in der Herstellung künstlerisch hochwertiger Erzeugnisse eine führende Rolle einzunehmen.

Ende der sechziger Jahre des vorigen Jahrhunderts wurde die Manufaktur endgültig nach Charlottenburg, am jetzigen Bahnhof Tiergarten verlegt, während in der Nähe des ursprünglichen Quartiers, in der Leipziger Straße 2, nur noch die Verkaufsräume zurückblieben.

Das Geheimnis der Halle'schen Erde.

Als Johann Friedrich Böttger bei seinen alchimistischen Versuchen an Stelle des Goldes die Kunst des Porzellanmachens fand, hütete man das Geheimnis der Herstellung durch lange Jahre auf das sorgfältigste. Heute aber ist die Kunst, die sich so sehr auf den Zufall gründete, längst von der Wissenschaft abgelöst, vor deren blendenden Strahlen auch der letzte Rest mittelalterlich anmünder Geheimnisträumerei verblühen ist. Niemand begehrt also heute Verbot, wenn er von der Technik der Porzellanherstellung plaudert. Dreierlei braucht der Porzellanmacher: Kaolin, Quarzsand und Feldspat. Kaolin, die Porzellanerde, erhält die Manufaktur von Natur aus mit genügender Menge Quarzandes gemischt, aus den ihr gehörenden Lagern bei Halle. Quarzsand und Feldspat sind nötig, um ein zu großes Schwinden des fetten Kaolins beim Brennen zu verhindern. Die Halle'sche Erde wird in der Kugel zunächst zerleinert und dann in einem Mührwerk unter ständigem Hinzuströmen von Wasser zerlegt. Das mit Erde durchsetzte Wasser fließt nun durch Rinnen in einen tiefen Kasten, in dem sich der „Schluff“, mit geringen Mengen Kaolin durchsetzter Sand, der sich für besondere keramische Zwecke eignet, absetzt, während die gröberen Bestandteile sich vorher ablagern. Nachdem wird der Schluff in die Abfällkassen geleitet und das Wasser nach erfolgter Klärung abgelaufen. Die zurückbleibende geringe Halle'sche Erde wird mit

dem inzwischen auf schweren Kollergängen und in Trommelmöhlen staubfein zermahlenen Feldspat gemischt und wandert als fertiger Massschlamm in die Porzellanbänne. Eine Pumpe drückt den Schlamm später in die Filterpressen, die ihm den größten Teil des Wassers entziehen, so daß er dann als bildsame Masse in einem bleihaltigen Kessel für längere Zeit gelagert werden kann. Längeres Lagern macht die Masse im Brande unzerfälliger. Vor dem Einbringen in die Gipsformen wird die Masse in einem Walzengange wie Nudenteig gedrückt und geknetet. Die Gipsformen werden nach dem von Künstlerhand aus Wachs oder Ton frei geschaffenen Modellen angefertigt. Komplizierte Modelle müssen, in einzelne Teile zerlegt, abgeformt werden. Die fertigen Porzellanstücke werden dann in der mit Hilfe von flüssiger Porzellanmasse zusammengeklebten Runde Geschirre erhalten ihre Form immer noch auf der uralten Töpferleibe.

Das Brennen.

Geschirrtäger bringen die ausgeformten Gegenstände in die Trockenräume. Nachdem sie hier lufttrocken geworden sind, wandern sie in den Ofen, um bei einer Wärme von 1000 Grad Celsius vorgetrocknet zu werden. Der bereits recht widerstandsfähige, aber immer noch sehr poröse und lockere „verglühte Scherben“ wird nun für kurze Zeit in eine wässrige Mischung kaolinhaltigen, hochschmelzenden bleifreien Glases getaucht, die er allseitig aufsaugt und so eine dünne Glasur bildet empfangt. In einem zweiten, dem sogenannten Glutbrande wird das Stück bei einer Temperatur von 1500 Grad nochmals gebrannt, wobei es zu einem Dichten, im Lichte durchscheinenden Stoffe wird, während die Glasur glatt und durchsichtig aufschmilzt. Das Brennen erfordert große Sachkenntnis und Aufmerksamkeit. Fehler des Porzellans sind meist auf falsche Behandlung während des Brandes zurückzuführen. Das Stück ist nun, nachdem noch die Stellen, die beim Brennen als Stützpunkte dienen, mit Sand und Karborundstein bearbeitet sind, bis auf die Ausschmückung fertig.

Die Kunst der Porzellanmaler.

So ansprechend edle Formen an sich schon sind, so werden sie doch durch geschmackvolle Dekorationen in sorgfältig gewählten Farben erst recht zur Geltung gebracht. Dem zarten Weiß des Porzellans wird durch den Farbenschlamm gleichsam warmes Leben eingehaucht. Die Porzellanmalerei ist ein eigenes Gebiet. Die Farben sind sehr empfindlich und vielen Zufälligkeiten ausgesetzt. Nur wissenschaftliche, exakte Betriebsmethoden sichern hier dauernde Erfolge. Zwei Arten der Bemalung sind zu unterscheiden. Will man zarte unaufdringliche Farbtöne erzeugen, so müssen die Farben mit feinsten Pinselstrichen auf den vorgeglühten Scherben aufgetragen werden, der erst danach glasiert und gebrannt wird. An Stelle des Pinsels wird auch mit dem Sprührohr gearbeitet. Daburgh gehen die Farben im Porzellan förmlich auf, und man hat den Eindruck, als seien sie mit unendlicher Feinheit nur hineingehaucht. Im Gegensatz zu dieser Methode erhält man bei der Bemalung auf der Glasur leuchtende Farben in schweren vollen Tönen, die nach dem Auftragen im Mührwerk bei einer Temperatur von 700 Grad eingebraunt werden. Schließlich möge noch die Pâte sur Pâte-Malerei erwähnt werden, bei der auf dem mit farbiger Masse überzogenem verbleibenden Stück die schmückenden Darstellungen mit lackloser dünnflüssiger Porzellanmasse durch Aufstrich mit dem Pinsel in zahlreichen feinen Schichten herorgebracht werden. Nach dem Glätten, Glasieren und Glutbrennen entsteht dann ein reliefartiges Bild, an dessen dünnere Stellen der farbige Untergrund durchscheint und so der Darstellung Zartheit und körperliche Rundung verleiht.

Wer das Lager der Manufaktur besichtigt, gewinnt den Eindruck, daß hier zielbewusste Künstler am Werke sind. Jedes einzelne Stück wird durch wohlgelegene Wasserleitung und Schönheit der Verhältnisse. Die Formen sind klar und scharf umrissen, die Farben niemals Selbstzweck, stets nur schmückende Beigabe. Durch den ganzen Raum geht ein Hauch von Ruhe und Bornehmtheit, der im schroffen Gegensatz zu dem Lärm in der Fabrik, in der 550 Arbeiter schaffen, steht. Sie alle haben ihren Anteil am Gelingen. Das Werk lobt seine Schöpfer.

Die fliegende Kohlenäureflasche.

In der modernen Zeit werden Märchen zur Wirklichkeit. Andersen erzählte von einem Mann, der auf einem Koffer davonflog, der Freiherr v. Münchhausen benutzte gar eine Kanonenkugel als Flugmaschine; heute aber werden Kohlenäureflaschen, die sich schlecht behandelt fühlen, lebendig und zeigen nicht übel Lust, den Deuten in die Fensterheiben zu fliegen.

Am einem sonnigen Tage hielt vor dem Hause Boyenstr. 43 der mit einer Kohlenäureflasche beladene Wagen eines Bierverlegers. Frei lag sie da, den Sonnenstrahlen ausgelegt. Die Wärme war ihr unangenehm und sie sehnte sich nach einem kühleren Fleckchen. Aber niemand kam ihrem Verlangen nach, und so war es denn kein Wunder, daß sie in dieser revolutionären Zeit zur Selbsthilfe griff, plötzlich explodierte und in elegantem Schwung gegen das Haus faufte. Aber das genügte ihr bei weitem nicht, und darum flog sie schnell noch wie ein Torpedo über das Dach des gegenüberliegenden Gebäudes Boyenstr. 8 hinweg und stürzte dann in den Hof hinab. Sie verfehlte dabei nicht, in den angrenzenden und gegenüberliegenden Häusern zahlreiche Fensterheiben zu zertrümmern und die Fassade des Hauses, mit dem sie so unanständig zusammengestoßen war, ganz erheblich zu beschädigen. Mit den Menschen hatte sie Mitleid. Passanten, die zur Zeit ihres plötzlichen Höhenfluges in der Nähe weilten, blieben wie durch ein Wunder unversehrt. Wegen dieser Eigenmächtigkeit einer Kohlenäureflasche ist nun gegen den armen Bierverleger Strafanzeige erstattet worden, und er wird sich wegen unsachgemäßer Lagerung der Flasche zu verantworten haben.

Aus diesem Anlaß weist das Polizeipräsidium dringend auf die Polizeiverordnung hin, die den Verkehr mit verflüssigten und verdichteten Gasen betrifft. Danach sind bei der Beförderung gefüllter Behälter auf Fuhrwerken die Behälter gesichert mit einer Decke aus Segeltuch oder mit einem hölzernen Kasten gegen die Einwirkung der Sonnenbestrahlung zu schützen. Die Beförderung der mit solchen Gasen gefüllten Behälter auf Fuhrwerken, die gleichzeitig zur Beförderung unbeteiligter Personen benutzt werden, ist — mit einigen Ausnahmen — verboten. Fuhrwerke und Fahrzeuge, mit denen gefüllte Behälter befördert werden, dürfen, abgesehen von der zur Beförderung von Behältern an die Besteller erforderlichen Zeit, auf Straßen, Plätzen und Wegen nicht ohne Aufsicht gelassen werden.

Der Mord in Berlin-Buchholz.

Die Tochter verhaftet.

Das geheimnisvolle Dunkel über die Beweggründe der Ermordung des Stubenmalers Richard Rathauer in der Berliner Straße 51 zu Berlin-Buchholz scheint sich zu lichten. Der ganze Befund ließ zwar darauf schließen, daß der Täter nur im engeren Kreis des Ermordeten sich befinden kann. Zunächst wurde deshalb die Tochter nach Entdeckung des Verbrechens zum eingehenden Verhör nach dem Polizeipräsidium geholt, doch waren ihre Aussagen so bestimmt, daß auf sie kein Verdict fallen konnte. Zur weiteren Klärung fand nun gestern nachmittag eine nochmalige Ortsbefichtigung statt, bei der alle Angaben der Tochter nachgeprüft wurden. Ihre Angaben erwiesen sich auch als richtig. Nur für die kurze Zeitpanne von einer halben Stunde fehlt der Mithiseweis. Die Ermittlungen und das Verhör des Mädchens haben dabei den Verdacht, daß sie um die Tat gewußt und den Täter auch anscheinend kennt, so bestärkt, daß ihre Verhaftung angeordnet wurde. Sie wurde unter dem Verdacht der Mitwisserschaft und der Möglichkeit der Beihilfe in das Polizeipräsidium eingeliefert. Ein Raubmord ist, wie schon mitgeteilt, vollständig ausgeschlossen.

Ein neuer Weltrekord im Dauerfliegen. Die amerikanischen Flugzeugführer Edward Stinson und Lloyd Bertand haben einen neuen Weltrekord im Dauerfliegen aufgestellt. Sie landeten in Mileola nach einem ununterbrochenen Flug von 26 Stunden 10 Minuten und 25 Sekunden und haben damit den bisherigen Dauerflug-Weltrekord um 2 Stunden 28 Sekunden übertroffen. Der Flug wurde auf einer amerikanischen Varian-Maschine mit 185-PS-Motor durchgeführt.

9) Eine seltsame Nacht.

Roman in vier Stunden von Laurids Bruun.

Frau Hjarmer blieb am Fenster rechts neben dem Erker stehen. Sie lehnte den Kopf gegen die Scheibe, durch die das Mondlicht jetzt dämmernd voll ins Zimmer strutete.

„Unglücklicher Mensch!“ sagte sie gedankenvoll hinzu. „Ach, ich weiß nicht! — Hat er sich nicht von all dem losgerissen, was uns andere fesselt? — Gehört ihm nicht die schöne, die grüne Erde — dem Romaden?“

Frau Hjarmer öffnete das Fenster, beugte den Kopf hinaus und badete ihr seidenseines, bronzebraunes Haar im vollen Mondlicht, während sie in tiefen Zügen die lichte, stille Nacht einatmete.

„Und wenn der Rausch vorbei ist, was dann?“ fragte Fräulein Sindal, die ihr gefolgt war. „Hat er jemand, für den er sorgen kann? — Hat er jemand, der ihn lieb hat?“

Frau Hjarmer zog den Kopf zurück, strich sich mit beiden Händen über Haar und Schläfe und sagte:

„Kein, natürlich — es war ja nur ein Scherz von mir!“

Dann ging sie hin und legte ihren Arm um Fräulein Sindals Taille.

„So, Pflegemütterchen! — Jetzt sollen Sie hinauf und zu Bett gehen.“

Fräulein Sindal stand noch einen Augenblick zögernd da, als sie etwas sagen; als sie aber nicht die richtigen Worte finden konnte, streckte sie die Hand aus und sagte nur:

„Run, dann also gute Nacht, Frau Hjarmer!“

5.

Als Frau Helwig allein geblieben war, stand sie eine Weile vorm Raminispiegel, die Hände um den zurückgebogenen Nacken geschlungen, in die alten Erinnerungen versunken, die die helle Sommernacht in ihr wachgerufen hatte.

Dann seufzte sie tief auf und wandte sich zu den Springen in dem hohen Glas auf dem Tisch. Während die schlanke Hand lieblos über die weißen, schwellenden Blütenbüschel strich, keimte ein Sehnsuchtslächeln auf ihren Lippen. Es erreichte die Augen und gab ihrem ganzen Gesicht einen veränderten Ausdruck von stiller, schmerzgebundener Lust.

Sie wandte sich dem hellen Mondschein zu, der durch das

offenstehende Fenster hereinstutete, und ging wie im Traum zu dem hohen Notenständer neben dem Flügel.

Sie starrte in das ausgeschlagene Heft; und während sie die Arme bewegte, als führe sie den Violinbogen über die gespannten Saiten, begann sie mit halbgeschlossenen Lidern die Melodie, die sie am meisten liebte, vor sich hinzusummen. Es war die „Legende“ von Wieniawski.

In einer plötzlichen Eingebung ging sie schnell um den Flügel herum zum Biosinkasten, öffnete ihn und nahm ihre liebe Violine in die Arme.

Sie sah sich lange zärtlich an, als sei sie ein lebendes Wesen. Dann legte sie sie an ihre Wange und führte den Bogen lieblosend über die Saiten.

Während sie so mit zurückgebogenem Kopf da stand, die Augenlider fast geschlossen und die staumige Lippe hochgezogen, halb in Lust, halb in Schmerz — wuchs die Melodie hervor, zuerst schwach und tastend, gleichsam noch in Erwartung, aber dann mit zunehmender Kraft und Sicherheit, bis der Ton seine ganze Fülle und seinen vollen Wohlklang erreicht hatte.

Dann gab sie sich ganz der Leidenschaft des Spieles hin und vergaß alles um sich herum.

6.

Während Frau Helwig spielte, kämpfte das Lampenlicht, das durch den dunkelgrünen Seidenschirm sickerte, gegen das weiße Mondlicht an, das sich mit wachsender Fülle ins Zimmer drängte und den Schatten der hohen Fensterrahmen in einem schief viereckigen Muster auf die großen phantastischen Blumen des Teppichs warf.

Da wurde das Muster plötzlich zerstört. In das schiefe Lichtviereck auf dem Teppich brach ein dunkler Schatten ein; und in dem offenen Fenster erschien die Gestalt eines Mannes, der den Arm gegen den Fensterrahmen stützte und ins Zimmer starrte, während er die leidenschaftlichen Töne in seinem Ohr, in seiner Seele sammelte.

Er trug eine weiße Reisemütze auf seinem dichten, dunklen Haar, das an den Schläfen gerade abgeschnitten war. Die Stirn war niedrig und eckig, das Gesicht länglich, mit starken Zügen. Die Nase war kräftig gebaut, die Lippen voll und fest geschlossen. Ueber den glattrasierten Wangen und dem Kinn lag der bläuliche Schatten eines dunklen Bartes.

Unter den scharfgeschnittenen Brauen ruhten zwei dunkle Augen mit einem festen und langen Blick auf der Frau, die

am Flügel stand und spielte, den Nacken dem Fenster zugekehrt, während der Mond auf dem Saum ihres Kleides spielte.

Als der letzte Violinstrich dahinfiel, rief eine tiefe und gedämpfte Stimme vom Fenster:

„Helwig!“

Frau Hjarmer ruckte zusammen.

Hatte eine wirkliche Stimme durchs Zimmer geklungen — oder war es nur ein Laut gewesen, der von innen kam — der Wiederhall einer teuren Erinnerung?

Sie sah sich hastig um, die Violine gegen das Kinn gestützt, aber die Lampe brannte noch immer ruhig hinter dem dunkelgrünen Seidenschirm auf dem Tisch, und im Raminispiegel sah sie sich selbst unter der Krone mit den Kristallprismen.

„Helwig!“

Diesmal klang der Ton so altbekannt an ihr Ohr, und der Laut kam so deutlich von rückwärts, daß Frau Hjarmer es wie in einer plötzlichen Eingebung wußte: er, dem so viele ihrer Gedanken seit Jahren gehört hatten, stand heute abend im Mondlicht hinter ihrem Fenster.

Sie wandte sich blühschnell zu ihm um. Einen Augenblick begegneten sich ihre Blicke wie in einer Umschlingung. Dann beugte sie den Kopf, legte die Violine und den Bogen auf den Flügel, ging zum Erker und öffnete die Glasür.

Während der Mond ihre Gestalt in sein weißes Gespinnst einhüllte, trat der Fremde vom Fenster zurück und stand jetzt vor ihr in der Türöffnung.

Er war groß, mit breiten, geraden Schultern. Der Oberkörper schien zu groß und zu schwer im Verhältnis zum Unterkörper. Oder es war die Gemütsbewegung, die ihn niederdrückte.

Einen Augenblick sah er sie wortlos an. Dann trat er ins Zimmer und reichte ihr die Hand.

„Guten Abend!“ sagte er.

Frau Helwig trat einige Schritte zurück, ohne sich seinem festen, langen Blick entziehen zu können. Seine dargebotene Hand nahm sie nicht.

„Wie kommen Sie hierher, Herr Hilse?“ fragte sie schließlich, als sie Herr ihrer Stimme geworden war.

Berner Hilse ging auf sie zu und sagte, ohne den festen Blick seiner Augen, die die ihren festhielten, abzumenden: (So hekung folgt.)

Den Berliner Demokraten zur Beachtung.

Ueber die Stadtverordnetenwahlwahl äußert sich die linksdemokratische „Volkszeitung“ in einer längeren Betrachtung, die das Verhalten der demokratischen Fraktion scharf beurteilt. Das Blatt bezeichnet diese Wahl als einen „schweren Fehltritt“ und bedauert, daß die demokratische Fraktion sich abermals dazu hergegeben hat, den Rechtspartheien den Steigbügel zu halten. „Niemand habe so wenig ein inneres Recht, an leitender Stelle im Kassenhause zu sitzen, als eine der beiden Rechtsparteien“. Die „Volkszeitung“ fragt:

Wie kam die demokratische Fraktion dazu, sich zu Helfershelfern der Rechtsparteien mißbrauchen zu lassen? Man steht vor einem Rätsel. Für die Demokratie war es als das Selbstverständliche geblieben, einfach, wie bei allen Wahlen seit der Umwälzung, der stärksten Fraktion den Vorzug zuzuwenden. Das war die sozialdemokratische Mehrheitspartei. Kein Mensch hat im Reichstage nach den letzten Wahlen, die doch auch — ganz ähnlich wie jetzt in Berlin! — keine Mehrheit der sozialistischen Parteien, also demnach eine Majorität des „Bürgerblocks“ ergeben hatten, daran gedacht, der Sozialdemokratie den Präsidenten zu verweigern.

Das linksdemokratische Organ erinnert dann daran, daß bei den Stadtverordnetenwahlen es nicht die Absicht der Demokraten gewesen sei, einen allgemeinen Bürgerblock zu bilden, „wenigstens nicht derer, die sich nach ihrem Charakter als wahrhaftige Demokraten bewährt haben“ — und erklärt:

Dem Sinn der demokratischen Politik hätte es zweifellos am besten entsprochen, die Mehrheitssozialdemokratie objektiv als stärkste positive Mitarbeiterspartei zu würdigen, und dann die anderen Fraktionen je nach ihrer Größe am Vorherrschaften zu beteiligen. Das wäre natürlich und gesund gewesen, und hätte auch der Auffassung der demokratischen Wählerchaft entsprochen, die jetzt wieder dasteht und vor Staunen nicht weiß, was sie zu der neuen Leistung ihrer Vertreter sagen soll.

Die rechtsdemokratische „Vossische Zeitung“ kommt in ihrer Ausgabe vom Freitag abend noch einmal auf die Vorsteherwahl zurück aus Anlaß einer Meldung, daß in Dessau bei der Neuwahl des Stadtverordnetenvorsteher ein Sozialdemokrat mit Unterstützung der Demokraten gewählt worden ist. Sie stellt mit Verwunderung fest, daß die Demokraten „sich dort von dem richtigen Gesichtspunkt, daß der stärksten Fraktion der Vorzug gebühre, nicht abbringen ließen“. Und zum Schluß bedauert sie nochmals, daß in Berlin „leider der kurzfristige Standpunkt des „Bürgerblocks“ bei der Vorsteherwahl einen Anbruch davongetragen hat“.

Die Wähler der rechtslebenden Parteien äußern ihre Freude über den „Sieg“, und auch das Zentrumsorgan „Gemanla“ macht das mit.

Die „mangelnde Intelligenz“.

Dem verstorbenen „Hauptmann von Cöpenick“ hat auch der „Lokal-Anzeiger“ einen Nachruf gewidmet. Kennzeichnend für das deutsch-nationale Blatt ist die Art, wie es das Gelingen jenes grotesken Gaunerstreiches zu erklären sucht. Daß es der Kadavergehörig am preußischer Soldaten war, der dem falschen „Hauptmann“ die Wege zum Kassenkranke des Cöpenicker Rathhauses ebnete, poßt dem „Lokal-Anzeiger“ nicht in seinen Kram. Er sagt:

Der Gaunerstreich ereignete natürlich überall, auch im Auslande, ungeheures und berechtigtes Aufsehen. Einer gewissen Presse gab er willkommene Veranlassung zu einer alles Maß übersteigenden Kritik der militärischen und rechtlichen Verhältnisse in Preußen, und mit Wonne griff das Ausland die entstellenden und partiell zurechtgeschnittenen Darstellungen auf. Als Leiche blieb bestehen, daß Dösig, ein abgefeimter und mehrfach vorbestrafter Betrüger, sich die mangelnde Intelligenz einfacher Soldaten und die damals viel kritisierte Kopflosgigkeit zweier sonst tüchtiger Verwaltungsbeamten zunutze gemacht und so die Durchführung des gut vorbereiteten Streiches ermöglicht hatte.

„Intelligenz“ war beim preußischen Kommiss stets ein den Drill hindernder Ballast. Der Verfasser des „Lokal-Anzeiger“-Artikels, der gewiß auch mal beim Kommiss war, scheint dort den Ballast über Bord geworfen zu haben. Bei dieser Gelegenheit wollen wir daran erinnern, daß nach dem Gaunerstreich erzählt wurde, Wilhelm II. habe ihn keineswegs tragisch genommen, sondern sich vor Wachen gebogen. Dieser Ignoramus — denn das wäre es bei dem Träger des Kommissdrillsystems gewesen — hätte ihm ähnlich gesehen.

Weber-Robine.

Der „Freund“ der Vereinsamen.

Die eigenartige Rolle, die der Präsident der Oskulistischen Volkshochschule „Professor“ Weber-Robine in der Selbstmord-affäre des Fräulein Müller-Hehling allem Anschein nach spielt, dürfte der Kriminalpolizei Anlaß geben, sich mit dem Vorleben des Herrn „Professors“ und seinem Wirken in oskulistischen Kreisen näher zu beschäftigen.

Herr Weber-Robine hat sich seit der Revolution auf den verschiedensten Gebieten betätigt. Er war Schauspieler, Sänger, angebl. auch Lehrer der Musik und Gründer einer großen Anzahl von Gesellschaften und Verbänden. U. a. hat er in einem „Berein der in militärische Schutzhäft genommenen Personen“ eine größere Rolle gespielt, auch nennt er sich Direktor der „Genossenschaft ausübender Künstler“. Seinen Professortitel will er hier in Berlin von einer amerikanischen Kommission erhalten haben. Seine neueste Gründung ist der „Orden der Oskulisten“ und die Oskulistische Volkshochschule, die in der Kurfürstenstr. 13 eigene Räumlichkeiten besitzt. Dort fand auch die Feier des heiligen Abendmahl, und zwar besonders für „vereinsame Mitglieder und Freunde“. Doch es mit dieser „Feier für die Vereinsamen“ eine eigene Bewandnis hatte, geht aus den Mitteilungen weiblicher Teilnehmer an dieser Veranstaltung hervor, denen es gelungen ist, sich dem Einfluß und der Suggestionskraft des „Herrn Professors“ rechtzeitig zu entziehen. Sein Vortrag trug zwar den unerschwinglichen Titel „Der Frieden als Basis der Seele“, seine Ausführungen dagegen enthielten mehr oder minder versteckte Aufforderungen an die weiblichen „Vereinsamen“, sich Trost auf erotischen Gebieten zu suchen.

Das traurige Ende des Fräulein Müller-Hehling wird hoffentlich dazu beitragen, das Treiben der Oskulisten und den wahren Charakter dieser „Menschenfreunde“ zu entlarven.

Die bösen Gewerkschaften!

In einer Gerichtsverhandlung, in der sich schwere Einbrecher zu verantworten hatten, machte der Verteidiger für einen von ihnen geltend, daß er durch den „organisierten Streikunfug“ auf die schiefe Bahn gekommen sei. Diese Argumentation hätte dem Verteidiger im verflochtenen Kassenreich sicherlich den Weg zu den höchsten Stellen geebnet. Die Welt mag hieran wiederum die „Verderbtheit“ der bösen Gewerkschaften erkennen. Vor Gericht gelang es dem Verteidiger, für seinen Klienten eine Strafherabminderung zu erzielen.

Wegen schweren Diebstahls hatten sich gestern der Porzellanmaler Willi Erdmann, der Kellner Johannes Busch und der Zahn-techniker Siegmund Obersky vor der 3. Strafkammer des Landgerichts III zu verantworten. Die Angeklagten, die stets sehr elegant gekleidet waren, gingen am 17. Januar a. J. durch die Kommissstrasse und bemerkten, daß an der im ersten Stockwerk gelegenen Wohnung der Frau Durfeld sämtliche Salouillen heruntergelassen waren, ein Zeichen dafür, daß die Wohnungsinhaber offenbar verreist waren. Sie drangen in die Wohnung ein und schleppten in dort vorgefundenen Koffern für

über 1/2 Million Mark Silberzeug und Porzellan weg, die einige Stunden später in einem „Café“ in der Schönhauser Straße bereits verkauft waren. Vor Gericht machte Referendar Dr. Flügge für den Angeklagten Erdmann geltend, daß dieser zu wiederholten Malen durch den „organisierten Streikunfug“ arbeitslos geworden und schließlich in schlechte Gesellschaft geraten sei. Das Gericht erkannte gegen Erdmann auf 1 Jahr 3 Monate und gegen Busch und Obersky aber auf 1 Jahr und 6 Monate Gefängnis.

Das Seltgelage bei der Friedensdelegation.

Ein Dolmetscher unter Anklage der Unterschlagung.

Mit vorläufig auch noch nicht recht aufgeklärten Vorgängen bei der Deutschen Friedensdelegation in Paris hat sich die 3. Strafkammer des Landgerichts III zu beschäftigen. Wegen schweren Diebstahls im Höhe von 750 000 Frank ist der Dolmetscher und Sekretär der ehemaligen Deutschen Friedensdelegation, Hedor Pappert angeklagt.

Der bisher unbescholtene und aus guter Familie stammende Angeklagte — sein Vater war General — war seit Juni 1919 Sekretär und Dolmetscher bei dem Hauptauschuß für Kriegsgefangene bei der Deutschen Friedensdelegation, die seinerzeit unter Leitung des damaligen Majors, jetzigen Oberstleutnants Draudt in Paris ihr Domizil aufgeschlagen hatte. Im Frühjahr 1920 ging hier ein Betrag von 750 000 Frank ein, den der Jahmeister Oberüber, der die Kassenführung führte, in den Geldschrank legte. Wie die Anklage behauptet, soll es nun bei der Friedensdelegation sehr vorgefallen zu sein, so daß es der Angeklagte nach einer mühsamen Weintrippe in dem Kassenzimmer, bei der sich Oberüber schwer betrank, ermöglicht haben sollte, dem D. die Kassen-schlüssel zu entwenden, um sich einen Nachschlüssel anfertigen zu lassen. Am 11. September trat von dem Angeklagten ein an Oberüber gerichteter Brief ein, der von dem Indemantur-sekretär Sumpff persönlich geöffnet wurde. In diesem Briefe teilte D. mit, daß er das Geld entwendet habe, aber versuchen wolle, es „bis Sonntag“ wieder zu beschaffen, anderenfalls er die Konsequenzen ziehen werde. Sumpff lasste den Brief sofort wieder zu und übergab ihn Oberüber, der sich selber bestürzt zeigte und ihn sonderbarerweise gleich verbrannte. Pappert wurde einige Zeit darauf in San Sebastian verhaftet. Die Ermittlungen ergaben, daß der Angeklagte auf den Kennplätzen in Tremblay und Deauville viel gewettet und sich viel mit Pariser Koketten abgegeben habe, mit denen er u. a. auf dem Montmartre Seltgelage veranstaltet hatte. Zu der Verhandlung sind vom Verteidiger eine Reihe von Beweisanträgen gestellt worden, die, wenn die Beweise gelingen sollten, die ganze Sache in ein wesentlich anderes Licht rücken würden. Pappert behauptet jetzt, daß er das Geld von Oberüber selbst erhalten habe, um damit für gemeinsame Rechnung zu werten. Ferner wird vom Rechtsanwalt Dr. Johann auf das Juvanis des Oberstleutnants Draudt Bezug genommen, daß er selbst Oberüber für den Täter gehalten und ihm mit Verhaftung gedroht habe. Schließlich wird die auf diplomatischem Wege vorzunehmende Vernehmung der Heugen Burgot und Garain in Paris beantragt, die angeblich befunden sollen, daß der Angeklagte im Auftrage des D. gewettet habe.

Der Klub der Harmlosen.

Eine sehr düst zusammengewürfelte Spielergesellschaft hatte sich in einem heimlichen Spielklub in der Bismardstraße 3 zu Charlottenburg zusammengefunden, dessen Aufhebung gestern ein Nachspiel vor der Strafkammer des Landgerichts III hatte. Angeklagt waren der Stukatur Paul Schlawe, der Fideikommissbesitzer Freiherr Max v. Köller, dessen Ehefrau, Freiin Adele v. K. geb. v. Luigow, und der Schlichter Bernhard Kowalski.

Am 12. März vorigen Jahres drang Kriminalkommissar Rappert mit dem Kriminalwachmeister Kaenler unvermutet in die Wohnung einer Frau Florentine Regebrand in der Bismardstraße ein, da ihm mitgeteilt worden war, daß sich dort ein heimlicher Roulettclub etabliert habe. Den Beamten wurde nach lebhaftem Tumoren und Umhergerenne in der Wohnung erst geduldet, als sie mit der gewaltigen Öffnung drohten. Sie fanden etwa 20 Personen, die harmlos vor zwei auf dem Tische stehenden Kaffeetassen saßen und sich scheinbar über die Unschicklichkeit der Kaiserfamilie unterhielten. Nach längerem Suchen öffneten die Beamten die Fenster und entdeckten einen Strich, an dem ein sackähnliches grünes Paket einige Meter höher lustig im Winde baumelte, das sich als die grüne Spieldecke entpuppte, in der man das Roulettspiel, Shaps u. a. fand. Sehr interessant war die Spielergesellschaft, da sich neben dem Schlichter der Freiherr und Fideikommissbesitzer, neben dem praktischen Arzt Hans Vast ein Dentist Rudolf Tonat, der jetzt wegen Streifenraubes stadtbüchlich verfolgt wird; neben der Sängerin Susi Niewann sah ein Stukatur und neben einem Schuhmacher sah die unter dem Namen „Pussi Uhl“ früher sehr bekannte jetzige Freiin v. Fischer-Treuberg. — Das Schöffengericht Charlottenburg hatte die Angeklagten Schlawe und Kowalski zu je eine Woche Gefängnis und 2000 M. Geldstrafe verurteilt, die Eheleute v. Köller und Vast zu je 300 M. und die Frau Regebrand zu 500 M. Geldstrafe; die übrigen dagegen wurden freigesprochen. Bezüglich der Angeklagten von Köller, Schlawe und Kowalski legte die Staatsanwaltschaft Berufung ein. Vor Gericht hat Rechtsanwalt Artur Schulz, es bei den erkannten Strafen zu belassen, da diese schon hoch genug seien. Das Gericht verwarf, diesem Antrage folgend, die Berufung der Staatsanwaltschaft.

Der Kampf um die Gemeinschaftsschule.

Für die Gemeinschaftsschule ist auch im 19. Verwaltungsbezirk seit einiger Zeit der Kampf entbrannt. Dort ist ein Aktionsauschuß für die Gründung einer Gemeinschaftsschule in Niederschönhausen gebildet. Dieser gab nun vor kurzem ein Verbot heraus, das den lebhaftesten Unwillen der Lehrerschaft hervorrief, weil es in kräftigen Strichen ein Abbild der bestehenden Volksschulen entwarf. Nach einem ersten Ansturm der Lehrerschaft im Osterbeirat der ersten Pankower Gemeindegemeinde, der im Sanbe verlor, hat jetzt die Generalversammlung des Bezirkslehrervereins 19 eine Entschließung angenommen, in der auf das schärfste die Angriffe und Beschuldigungen des durch den Aktionsauschuß in Niederschönhausen verbreiteten Flugblattes für die Gemeinschaftsschule verurteilt werden.

Also die Lehrerschaft „verurteilt“, und gleich „auf das schärfste“! Dieselbe Lehrerschaft, die willig jedem Druck von oben nachgab, die sich allem beugte, was der alte Staat von ihr verlangte, die willig die Jugend verkehrte zu Völkerverhetzung und Blutvergießen, Nationalismus und Monarchismus den Kindern einimpfte. Geradezu lächerlich wirkt es, wenn die Entschließung die Volksschule als das Ergebnis jahrhundertelanger, mühevoller Arbeit erster Kämpfer usw. hinstellen will. Die Lehrerschaft braucht nur ein wenig nachzudenken, um herauszufinden, daß der alte Staat, trotz reicher Mittel, recht wenig für die Volksschule übrig hatte. Kein, es ist ganz anders, als die Entschließung des Bezirkslehrervereins annimmt, und der Lehrerschaft nicht nur des 19. Bezirks ist zu wünschen, daß sie aus dem freiwilligen oder unfreiwilligen Dornröschenschlaf endlich erwacht, neuen Zielen nach-eifert, die Arbeit nicht nur einigen wenigen Entschlossenen überläßt, und so die Ideale unserer großen Volkserzieher in die Tat umsetzt: Das ist die Gemeinschaftsschule! — Noch aber schlafen die Herrschaften, und solange das der Fall ist, dürfen sie sich nicht wundern, wenn die Wahrheit geltend ihren Schloß stört. Ihr aber, Arbeiterkellern, seid wach! Zeigt ihnen, was ihr für die Schule tun könnt. Laßt den Evangelischen Elternbund und realistische Lehrer nicht Anhang toben! Zeichnet Euch ein in die Reihen der Gemeinschaftsschule!

1 300 000 Mark zur Verteilung an norkende Kinder in Deutschland und Oesterreich hat die Kinderwelt in Peru durch Sammlungen und gesellschaftliche Veranstaltungen zusammengebracht. Von dem Ergebnis der Sammlung sind dem Oberbürgermeister von Berlin 100 000 Mark übermittle worden. Der Oberbürgermeister hat den Veranstaltern der Sammlung durch Vermittlung der Deutschen Gesandtschaft in Lima (Peru) den wärtesten Dank für die reiche Spende übermittle.

Die Reichsjustizstelle für Kriegs- und Zivilgefangene teilt mit, daß der Dampfer „Brillant“ am 6. Januar mit 26 Reichsdeutschen, aus dem Schwärzen Meer kommen, in Triest eintrifft. Diese Heimkehrer werden wie üblich dem Lager Beschfeld zwecks Entlassung zugewiesen. Damit ist die Heim-schiffungssaktion aus dem Schwärzen Meer-Gebiet auf dem Seewege endgültig beendet. Es befinden sich nur noch ver-einzelt einige Reichsdeutsche im Schwärzen Meer-Gebiet, die durch die Deutsche Fürsorgestelle Odesa resp. Noworossk auf dem Landwege über Moskau heimtransportiert werden.

Fahrplanänderung auf der Straßenbahn. Am 7. d. M. wird auf den Linien 7, 13, 86 und 133 ein neuer Fahrplan eingeführt. Es handelt sich bei den Linien 7 und 15 um eine gering-fügige Verschiebung der Abfahrzeiten zwecks besserer Annehaltung des Fahrplans. Auf der Linie 86, Bahnhof Cöpenick—Bahnhof Grünau, werden die Abfahrzeiten von beiden Endpunkten 10 Minuten später gefest zur Herstellung besserer Anschlüsse an die Stadt-bahnzüge am Bahnhof Grünau und an die Linie 184 nach Bahnhof Friedrichshagen. Auf der Linie 133 fahren die Wagen 2 Minuten früher vom Wenden-schloß, außerdem wird eine spätere Verbindung, 12 Uhr 40 Min. ab Rathaus Mahlsdorf, 1 Uhr 6 Min. ab Bahnhof Cöpenick nach Wenden-schloß zum Anschluß an den letzten Stadtbahn-zug eingerichtet.

Geburtsakt einer Hundertjährigen. Die Anfaßin des Friedrich-Wilhelm-Hospitals Frau Wilhelmine Panny beging den hundertsten Geburtstag. Die Stadt Berlin hat der ehrwürdigen Witzbürgerin zu dieser seltenen Feier ihre Glückwünsche ausgesprochen und ihr einen Blumenstrauß überreichen lassen. (Wir schilderten einen Besuch bei der Hundertjährigen in unserem Neujahrsartikel: „Die Neujahrswünsche der Alten“.)

Die städtische Feuerlöschstelle hat festgestellt, daß unbefugte Empfänger Feuerlöschbeiträge mittels selbst ge-fälschterer Quittung einzuziehen versuchen. Es werden die Zahlungspflichtigen hierdurch auf diesen Betrug aufmerksam ge-macht. Die richtigen Quittungen sind erkennbar an dem eingedruckten Stempel der städtischen Feuerlöschstelle zu Berlin.

Genosse Pfarrer Meier hält am Sonntag, den 3. d. M., vorm. 10 Uhr, in der Trinitatiskirche zu Charlottenburg, Pankow-Platz, eine religiöse Feiernrede ab. Er wird über das Thema: „Religion und Jugend-erziehung“ sprechen.

In der Volkshochschule Groß-Berlin, Ostgraben Lichterfelde, wird Genosse Armin Marzardt am 10. Januar eine Vortragrede über „Die Geschichte der sozialistischen Ideen und Be-wegungen im 19. Jahrhundert“, am Donnerstag, den 12. Januar in der Ostgraben-Schönberg eine Arbeitsgemeinschaft (Vor-träge mit Ansprache) über die „Geschichte der europäischen Völker und Staaten seit dem Wiener Kongress (1815)“ beginnen. Vortragstafel: Lichterfelde, Schillerpark, abends 8 Uhr; Schönberg, Schamischule, Ostgrabenplatz 5, abends 8 Uhr.

„Reichshof“, nicht „Reichshof“. In der Vorbemerkung zu dem Gedicht „Gratulationscour“ hat der Scherkebold einen Streich gespielt. Nicht der amtliche „Reichsanzeiger“, sondern der bilingue „Reichshof“, das Blatt der Berliner Beschwestern bederlei Ge-schlechts, veranstaltet die Unterschriftensammlung zum 27. Januar.

Verlorenes Glück nennt sich neulich ein Volkshof von Rudolf Schmarz-Reilman, dessen Gefühlsführung im Theater des Ödins (Koffe-Theater) konstatieren. Die Inszenierungen, die man an ein Volkshof gewöhnen sollte, werden erfüllt. Das Thema, nicht neu zwar, aber heute wie zuvor und in Zukunft aktuell: Ein liebes Mädel hat sich, nicht ein Kind, verlobt, verlobt, aber ihrem Mann ihr Nachruhm. Ein Verlobt aus dem Leben der Reinen Leute, von ihnen selber gar nicht traglich genommen, aber durch die Umstände für die Betroffenen zur halben Tragödie ausgemittelt. Schließlich liegt Liebe über Leid. Emma Weidlich ließ dem Mädel lebenswarme Güte und lebenswarme Töne. Bernhard Rose, als Gast in seinem eigenen Theater, stellte so einen echten alten Berliner Handwerkermeister gut prächtig und bergewinnend hin. Man konnte an Krügers „Reiter-Timpe“ denken, dessen Heimat nur ein paar Straßen entfernt war. Axel Stephens a. S. Handwerkerliche gleich-las Überzeugend. Olga Frei eine richtige Nanne aus Berlin OO. Ich und ich und immer obenau. Auch Bernhard Rose Sohn Hans macht sich. Aus der schwierigen Rolle des Verlorenen läßt sich noch weit mehr herausziehen, als Herr Reilman es verstand. Frau Ober, Lotte von Szym und die übrigen waren mit Lust und Liebe dabei.

Für 400 000 Mark Postwertzeichen und für 130 000 Mark Ein-kommensteuermarken wurden bei einem Einbruch in das Bahnpostamt Frötschütz erbeutet.

Ein Eisenbahnunglück ereignete sich kurz vor dem Bahnhof in Goppard a. Rhein. Der Güterzug von Mainz fuhr auf einen Güterzug, zertrümmerte den Packwagen vollständig und beschädigte drei Güterwagen und die Lokomotive schwer. Die Strecke ist noch gesperrt. Der Verkehr wird durch Umsteigen aufrechterhalten.

Durch Explosion auf dem Torpedobootschiff Leon wurden, wie aus Athen gemeldet wird, 21 Personen getötet und 42 verletzt.

Während eines Sturmes mit Schneestößen strandete das von Kiel kommende deutsche Motorboot „S. 877“ an der Südküste von Island. Die aus zwei Mann bestehende Besatzung rettete sich.

Aus der Partei.

Einen heftigen Verlust erlitten unsere Bielefelder Partel-genossen. Am Montag verschied ihr Bezirks-Partei-sekretär Genosse Wilhelm Castrup. Ueber 30 Jahre hat der Verstorbene in vor-derster Linie für die Partei gekämpft. Sein Feld war die schwere Kleinarbeit. Daneben vertrat er mit peinlichster Gewissenhaftigkeit das Amt eines Stadtverordneten und das des Vorsitzenden der Pressekommision. Am Grabe dieses tapferen Kämpfers für das Wohl des Volkes trauern nicht nur die Bielefelder Genossen mit den zahlreichen Angehörigen Castrups, die ganze Partei trauert mit ihnen und wird dem Toten ein ehrendes Gedenken be-wahren.

Groß-Berliner Parteinachrichten.

Heute, Sonnabend, den 7. Januar:

27. 28. 1/4 Uhr Sitzung sämtlicher Funktionäre bei Pfeiffer, Hausburgstr. 2. Ausgabe der neuen Funktionärsliste. 29. 28. 1/4 Uhr Sitzung sämtlicher Funktionäre bei Pfeiffer, Hausburgstr. 2. Ausgabe der neuen Funktionärsliste. 30. 28. 1/4 Uhr Sitzung sämtlicher Funktionäre bei Pfeiffer, Hausburgstr. 2. Ausgabe der neuen Funktionärsliste. 31. 28. 1/4 Uhr Sitzung sämtlicher Funktionäre bei Pfeiffer, Hausburgstr. 2. Ausgabe der neuen Funktionärsliste.

Morgen, Sonntag, den 8. Januar:

12. 28. 1/4 Uhr Sitzung sämtlicher Funktionäre bei Pfeiffer, Hausburgstr. 2. Ausgabe der neuen Funktionärsliste. 13. 28. 1/4 Uhr Sitzung sämtlicher Funktionäre bei Pfeiffer, Hausburgstr. 2. Ausgabe der neuen Funktionärsliste. 14. 28. 1/4 Uhr Sitzung sämtlicher Funktionäre bei Pfeiffer, Hausburgstr. 2. Ausgabe der neuen Funktionärsliste. 15. 28. 1/4 Uhr Sitzung sämtlicher Funktionäre bei Pfeiffer, Hausburgstr. 2. Ausgabe der neuen Funktionärsliste. 16. 28. 1/4 Uhr Sitzung sämtlicher Funktionäre bei Pfeiffer, Hausburgstr. 2. Ausgabe der neuen Funktionärsliste. 17. 28. 1/4 Uhr Sitzung sämtlicher Funktionäre bei Pfeiffer, Hausburgstr. 2. Ausgabe der neuen Funktionärsliste. 18. 28. 1/4 Uhr Sitzung sämtlicher Funktionäre bei Pfeiffer, Hausburgstr. 2. Ausgabe der neuen Funktionärsliste. 19. 28. 1/4 Uhr Sitzung sämtlicher Funktionäre bei Pfeiffer, Hausburgstr. 2. Ausgabe der neuen Funktionärsliste. 20. 28. 1/4 Uhr Sitzung sämtlicher Funktionäre bei Pfeiffer, Hausburgstr. 2. Ausgabe der neuen Funktionärsliste. 21. 28. 1/4 Uhr Sitzung sämtlicher Funktionäre bei Pfeiffer, Hausburgstr. 2. Ausgabe der neuen Funktionärsliste. 22. 28. 1/4 Uhr Sitzung sämtlicher Funktionäre bei Pfeiffer, Hausburgstr. 2. Ausgabe der neuen Funktionärsliste. 23. 28. 1/4 Uhr Sitzung sämtlicher Funktionäre bei Pfeiffer, Hausburgstr. 2. Ausgabe der neuen Funktionärsliste. 24. 28. 1/4 Uhr Sitzung sämtlicher Funktionäre bei Pfeiffer, Hausburgstr. 2. Ausgabe der neuen Funktionärsliste. 25. 28. 1/4 Uhr Sitzung sämtlicher Funktionäre bei Pfeiffer, Hausburgstr. 2. Ausgabe der neuen Funktionärsliste. 26. 28. 1/4 Uhr Sitzung sämtlicher Funktionäre bei Pfeiffer, Hausburgstr. 2. Ausgabe der neuen Funktionärsliste. 27. 28. 1/4 Uhr Sitzung sämtlicher Funktionäre bei Pfeiffer, Hausburgstr. 2. Ausgabe der neuen Funktionärsliste. 28. 28. 1/4 Uhr Sitzung sämtlicher Funktionäre bei Pfeiffer, Hausburgstr. 2. Ausgabe der neuen Funktionärsliste. 29. 28. 1/4 Uhr Sitzung sämtlicher Funktionäre bei Pfeiffer, Hausburgstr. 2. Ausgabe der neuen Funktionärsliste. 30. 28. 1/4 Uhr Sitzung sämtlicher Funktionäre bei Pfeiffer, Hausburgstr. 2. Ausgabe der neuen Funktionärsliste. 31. 28. 1/4 Uhr Sitzung sämtlicher Funktionäre bei Pfeiffer, Hausburgstr. 2. Ausgabe der neuen Funktionärsliste.

Weiter bis Sonntag mittag. Näherer Proff, teilweise teilweise jedoch überwiegend bewilligt mit einzelnen, weiß leichten Schneeflocken bei ochtersichend nordöstlichen Winden.

Das Arbeitsfeld der Volkshochschule Groß-Berlin.

In der Eröffnung der 7. Arbeitsperiode (9. Januar 1922).

Von Universitätsprofessor Dr. A. Herz,
Direktor der Volkshochschule Groß-Berlin.

Nur wer sich weit umgibt hat auf dem Felde der Wissenschaften und Künste, sowie in der praktischen Arbeit, ist gefestigt, über sein eigenes kleines Schaffen und den Nützlichkeiten des Daseins den Zusammenhang mit dem großen Ganzen zu verlieren, ohne dem es eine harmonische Durchbildung der Persönlichkeit nicht gibt. Wenn wir daher unseren Hörern warm empfehlen, neben einem mit besonderer Hingebung betriebenen Lieblingsfache noch Kurse aus anderen Gebieten zu hören, so ist diese Empfehlung nicht so zu verstehen, daß den Hörern empfohlen werde, vielartig und nicht gründlich zu betreiben. Jedes Studium muß stets so ernst wie möglich genommen werden. Darum ist den Hörern zu raten, in einer Unterrichtsperiode nicht zu viele Kurse zu belegen.

Das Ziel des Unterrichts in den Naturwissenschaften besteht darin, die Hörer zu einwandfreier Feststellung der Tatsachen heranzubilden, die den Erscheinungen in der Natur zugrunde liegen. Hierauf schließt sich die Aufdeckung der Zusammenhänge zwischen den Erscheinungen als zweite Hauptaufgabe. Erst wenn auch diese gelöst ist, kommt das höchste Ziel in Frage: zukünftige Erscheinungen vorauszusagen und damit die Vorgänge in der Natur in den Dienst der Menschheitsentwicklung zu stellen, die vor dem von der Gewalt unveränderter Natur völlig abhängig war. Diesem letzten Teil der ganzen Aufgabe dienen die angewandten Naturwissenschaften, darunter besonders die Technik. So haben die Naturwissenschaften ihre ganz bestimmten Arbeitsmethoden, mit denen sich ihr Vorgehen vertraut machen muß. In diese Methoden führt eine Vortragsreihe über: Naturwissenschaftliches Denken" besonders ein, doch seien daneben allen Hörern die Kurse über "Logisches Denken", die immer wieder an verschiedenen Arbeitsstätten abgehalten werden, besonders empfohlen, denn logisches Denken ist natürlich die Grundlage jeder wissenschaftlichen Betätigung.

Letzten Endes beruhen alle Vorgänge in der leblosen Natur auf Wandlungen der Energie und Materie. Diese großen Gebiete werden erforscht durch die Physik und Chemie. Darum bilden Physik und Chemie den Boden, auf dem jede Naturforschung aufgebaut werden muß. Ohne physikalisches oder chemisches Verständnis kann man hier zwar zu Kenntnissen, niemals aber zu einer wirklichen Erkenntnis gelangen. Wer Physik und Chemie um ihrer selbst willen pflegt, bedarf der Mathematik als Hilfswissenschaft. Aber auch für die lebendige Natur sind die an der leblosen Natur ermittelten Gesetze der Physik und Chemie in allen Fällen maßgebend, wo die Wissenschaft den Zusammenhang der Erscheinungen ergründet hat. Darum wird auch dem biologischen Interessierten ein physikalisch-chemisches Nebenstudium von erheblichem Werte für die Vertiefung seiner Anschauungen sein. Biologische Arbeiten am Mikroskop nehmen eine bedeutende Stellung im Unterricht unserer Volkshochschule ein. Die Psychologie, die das Seelenleben der Menschen (und der Tiere) erforscht, ist heute eine Grenzwissenschaft, berufen, eine Brücke zu bilden zwischen der Natur- und Geisteswissenschaften. Gerade darum muß sie an der Volkshochschule eine bedeutende Stellung einnehmen.

Als Geisteswissenschaften bezeichnen wir alle jene Wissenschaften, die sich mit den Werken menschlichen Geistes- und Seelenlebens beschäftigen; beziehen sich diese Werke vornehmlich auf das Zusammenleben des Menschen, so sprechen wir von Gesellschaftswissenschaften. Kunst, Musik und Literatur sind das Hauptgebiet der Geisteswissenschaften. Ihre unsterblichen Werke in nachdunkelnder Folge den Hörern nahezubringen, muß eine Hauptaufgabe der Volkshochschule sein. Die Vorträge auf dem Gebiete der bildenden Kunst werden von Lichtbildvorführungen und Führungen in den Museen begleitet. Die Musikvorträge werden durch Beispiele am Klavier und auch durch kleine Konzertdarbietungen vollständiger Musikstücke ergänzt. In den Literaturkursen gelangen die behandelten Kunstwerke teilweise oder ganz zum Vortrag. Da aber in den Vortragsreihen und Arbeitsgemeinschaften des Kunststudiums nur selten in vollkommener Weise zur Vermittlung gebracht werden kann, so hat unsere Volkshochschule eine Kunstgemeinschaft ins Leben gerufen, die für die Hörer aller Kunststufen bestimmt ist. Dort sollen, aufbauend auf dem in den Kursen erzielten Verständnis, Kunstwerke in muster-gültiger Weise zu Gebra gebracht, das Erlebnis durch Aussprache vertieft und künstlerisch bedeutsame Einzelprobleme gemeinsam erörtert werden.

Die Volkshochschule will ihren Hörern auch durch eigene Kunstbetätigung die Wege weisen und produktiven Kräften die Bahn freimachen. Auf musikalischem Gebiete spielen deshalb Arbeitsgemeinschaften, in denen die Ausbildung von Stimme und Sprache und die Pflege des Liebesgesanges, namentlich des Volksliedes, sowie Musikausübung im allgemeinen behandelt werden, eine wichtige Rolle. Auf dem Gebiete der bildenden Künste wird von Künstlern wie Hans Baluschek u. a. Praktischer Kunstunterricht in Porträt und Akt" erteilt. Es sei nachdrücklich hervorgehoben, daß dieser Unterricht nicht für Fachleute und solche, die es werden wollen, bestimmt ist, sondern für diejenigen Hörer, die eine bildnerische Begabung in sich fühlen und die Reizung haben, zur Verfeinerung ihres Lebens sie entwickeln zu lassen.

Zu den Gesellschaftswissenschaften rechnen wir vornehmlich Rechts- und Staatswissenschaft, die Soziologie im engeren Sinne, Wirtschaftslehre und Geschichte. Sie machen uns mit den Einrichtungen bekannt, welche die Menschen im Laufe ihrer Geschichte entwickelt haben, um den Aufgaben des Gemeinheitslebens gerecht zu werden, und sie zeigen uns die Zustände auf, die im Gefolge dieser Einrichtungen sich herausgebildet haben. Technik und Hygiene gehören daher teilweise auch in diesen Rahmen. Die Volkshochschule muß größten Wert darauf legen, ihre Hörer in diese Wissensgebiete einzuführen, will sie doch die Menschen zielbewußt zur Gemeinschaft erziehen, sie zur Erkenntnis führen, daß es ihre höchste Pflicht ist, der Gemeinschaft zu dienen.

In diesem Zusammenhange muß auf die Länder- und Völkerkunde hingewiesen werden. Die Länderkunde lehrt uns, wie die Erdoberfläche auf die Entwicklung des menschlichen Lebens verschiedenartig eingewirkt hat, wie aber auch andererseits der Mensch die Natur eines Landes umgestaltet hat, um es seinen Zwecken dienlich zu machen. Die Völkerkunde weist auf, wie die verschiedenen Menschengruppen unter den jeweiligen Verhältnissen ihre Kultur gestaltet haben. Die notwendige Ausstattung eines Erdräumens und die geschichtlichen Schicksale seiner Bewohner sind demnach die beiden Momente, aus denen die gegenwärtigen Verhältnisse verstanden werden können. Besonders die politischen und wirtschaftlichen Fragen sind ohne Berücksichtigung der geographischen Grundlage gar nicht zu beurteilen, weshalb auch die politische und die Wirtschaftsgeographie eine immer wichtigere Rolle zu spielen beginnen.

Auf Grund aller seiner Lebenserfahrungen, seiner Auffassung von Natur und Gesellschaft gelangt der Mensch zu einer bestimmten Lebensweisheit, Philosophie. Sie tröstet das ganze Gebilde, sie gibt schließlich dem in seinen Anschauungen gestellten Menschen den Standpunkt zur Beurteilung und Einordnung jeder einzelnen Natur- und Lebenserscheinung. Aber er kann nur errungen werden durch ernste Beschäftigung mit den Erscheinungen der Natur und Gesellschaft, denn sie bilden das Material, aus dem die Bausteine für das philosophische Gebäude gewonnen werden müssen. Wer wähnt, zu einer begründeten philosophischen Weltanschauung gelangen zu können, ohne sich vorher oder gleichzeitig in die Erscheinungen der Natur und in die Werke des menschlichen Geistes zu vertiefen, der gleicht dem Baumeister, der einen Dom erbauen will, ohne für das Material zu sorgen, aus dem er errichtet werden soll. Und wie der Baumeister die Steine einzeln so bebauen muß, daß sie sich zum Gebäude zusammenfügen, so muß auch er bereit der Unterricht in den natur- und geisteswissenschaftlichen Fächern darauf Bedacht nehmen, daß er Bausteine liefert für den Fels der Philosophie, er muß seinerseits selbst von philosophischem Geiste getragen sein. So schließt sich der gesamte Unterricht an der Volkshochschule zu einer Einheit im Zeichen der Lebensweisheit zusammen.

Soziales.

Krieg — Krankheit — Arbeitsunfähigkeit.

Aus dem statistischen Material der Geschäftsberichte der Landesversicherungsanstalt Berlin 1920 ergibt sich ein bemerkenswerter Zusammenhang zwischen Krieg, Krankheit und Invalidität. Danach

stiegen im Jahre 1914 7470 Anträge auf Invaliden- und Krankenrenten ein. Diese Ziffer fiel im zweiten Kriegsjahr auf 4871, um dann wieder jäh anzusteigen. Bei Kriegsende hatte sie die 8000 überschritten und erreichte im Jahre 1919 die erschreckende Höhe von 12 291. Im Folgejahr hielt die Ziffer wieder dem Bestand des ersten Kriegsjahres in etwa das Gleichgewicht. Rentenanträge von Kriegsbeschädigten fehlen im ersten Kriegsjahr, 1915 nehmen sie den beschriebenen Raum von 98 ein, aber 1916 erreichen sie bereits die Höchstziffer von 3219, um dann, langsam zurückgehend, bei Kriegsende auf Zweieinhalbtausend zu stehen und 1920 324 gegen 2916 im Vorjahre zu betragen.

Bei der Verteilung von Invaliden- und Krankenrenten ist es auffallend, daß bei den Männern die Zahl der Krankenrentner von 448 im Jahre 1914 auf 3907 im Jahre 1917 anstiegt, während die Zahl der Invalidenrentner von 2633 auf 1835 fiel. Bei den Frauen ist das Verhältnis umgekehrt. Die Krankenrentnerinnen stiegen in den gleichen Berichtsjahren von 338 auf 811, die Invalidenrentnerinnen stiegen von 1647 auf 1973. Hervorzuheben ist bei den Männern die starke Zunahme der Krankenrentner, die zu Beginn des Krieges nur einen geringen Bruchteil den Invalidenrentnern gegenüber ausmachten und die Zahl der Invalidenrentner während des Krieges dann überstiegen. Bei den Frauen ist das Verhältnis mehr stationär. Allerdings nehmen sie bei der Verteilung der Renten einen wachsenden Raum ein, während die Zahl der männlichen Rentenermpfänger nach zeitweiligem erheblichen Steigen im Jahre 1920 sogar unter das Jahr 1914 zurückgegangen ist. Es wurden im Jahre 1914 an 3083 Männer gegen 2832 im Jahre 1920 und an 1935 gegen 2491 Frauen in den gleichen Berichtsjahren Renten verteilt.

In der Hinterbliebenenversorgung sind 1915 und 1916 die schlimmsten Jahre für die Waisen (3400 und 3608 neue Anträge gegen 1014 im Jahre 1914 und 1585 im Jahre 1920). Die Zahl der Anträge auf Witwenrente schwankte demgegenüber in den Jahren 1915/16 zwischen 800 und 900, fiel bis zum Jahre 1919 auf 2160 und hielt 1920 auf 1245 gegen 622 im Jahre 1914.

Diese Zahlen lassen erkennen, daß wir zwar allmählich einer Gesundung entgegengehen, daß die Gesundung aber nur langsam voranschreitet und daß Rückschläge keineswegs ausgeschlossen sind. Der Krieg ist eben mit dem Kriege nicht beendet und die Folgeerscheinungen eines Krieges sind ebenso ernst zu bewerten wie der Krieg selbst.

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Arbeiter-Kabarett-Bund „Solidarität“, Gen. 9. Am Sonntag, den 8. Januar, vormittags 8 Uhr, sollen sich die Herren aus Groß-Berlin als „Festsprecher“ in den Diensten des „Festsprecher“ an den Wohlfühlarbeiten beteiligen. Die Wohlfühlarbeiten werden von 4 bis 6 Uhr abgehalten sein. Zentralbüro für die Arbeiter ist: Schulstraße 7, am Rindfleischmarkt. Tel.: Marienplatz 447, wofür die Verteilung für die Begleitungsstellen erfolgt.

Freizeitliche Gewerkschaft, Sonntag, vorm. 11 Uhr, im Rathaus, Köpenicker Straße, Vortrag des Herrn Dr. A. J. Christmann: „Wohlfühlarbeiten und Wohlfühlarbeiten“. — Herrmann: „Aus „Wohlfühlarbeiten““. — Pappeler: „Wohlfühlarbeiten, vorm. 11 Uhr, Vortrag des Herrn Dr. Hermann Hoff: „Selig sind die Reinen“. — Götze willkommen.

(Schluß des reaktionären Teils.)

Bei
Grippe-Gefahr
schützen die fachärztlich empfohlenen
Panflavin-Pastillen
Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien.

Bezirksverb. SPD.
21. Ust.
Den Genossen zur
Nachricht, daß unter
Leitung, alter Genosse,
der Kolonialrat
Oskar Marienfeld
(früher 22. Ust. Neu-
kölln) noch langem
schweren Feldern str-
ben ist.
Die Einbürgerung
findet am Montag
den 9. Januar, ab-
6 Uhr, im Gemein-
schaftsraum, Schul-
straße 7.
Um rege Betei-
lung bitte
Wohlfühlarbeiten.

Möbel
noch zu
billigen Preisen
Bar od. Teilzahlung
bei kleinerer An- und
Abzahlung
Bürgerliche
Wohnungseinricht.
Wohnzimm., Schlafzimm.,
Speisenzimm., Korridorzimm.
Bunte Küchen
Einselne Möbel
Lieferung auch a. ausw.
Lagerung kostenlos.

Nur 1 Pfennig
etwa kostet eine Süßstoff-Tablette.
Sie genügt für eine Tasse Kaffee, Tee, Kakao usw.
Rein im Geschmack und gut belüftend.
In Schwachform mit 100, 200 und 300 Stück.
Zum Süßen größerer Mengen verwendet man
noch besser Kristall-Süßstoff in H-Driesehen.
Erfolgreich in Kolonialwaren-, Drogen-
handlungen und Apotheken.

Zahngebisse
aus alle, zerbrochen,
Lücken, Brillanten, alle
Schmuckstücke, Platin,
Gold, Silber, Email, Email,
hochglänzend
Eimer's Edelmetallhandl.
110, Citrauerberger Str. 24

Möbel-Cohn
Gr. Frankfurter Str. 58
1. Min. v. Alexanderpl.
Fil. Badstr. 47/48
1. Min. v. Ust. Gesundbr.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Veranstaltung Berlin N 54, Lindenstraße 23, 55.
Geschäftszeit von vorm. 9 Uhr bis nachm. 4 Uhr.
Telephon: Amt Nordend 522, 524, 525, 526.
Die Beiratsversammlung der
Deutscher Metallarbeiter am Sonntag, den 8. Januar,
vormittags 9 Uhr, findet im Lokal von Woll-
schläger, Wohlbeherr, 21. Ust.

**Gruppen-Versammlung
der Werkzeugschleifer.**
Tagungsordnung: 1. Wahl der Gruppen-
leitung, 2. Gruppenangelegenheiten. 3. Ber-
richte.
Montag, den 8. Januar, abends 7 Uhr, bei
Gummel, Sophienstr. 17/18.

Ziehung vom 25. bis 31. Januar
Freiburger Münster-Geld-Lotterie
Münster
600000 Lose, 20671 Gewinne, zusammen
Eine Million Mark
Hauptgewinne bar ohne Abzug:
150 000 M.
100 000 M.
75 000 M.
50 000 M.
Freiburger Münster-Lose 6 M.
Porto und Liste 3 M. extra
Lud. Müller & Co.
Berlin O 19, Jerusalemstr. 18
Lose überall erhältlich.

Wachung! Bauanschläger. Wachung!
Montag, den 8. Januar, abends 7 Uhr, bei
Gummel, Sophienstr. 17/18.
Versammlung
Tagungsordnung: 1. Bericht über die
Verhandlungen mit den Arbeitgebern, 2. Jahres-
bericht und Bericht über den Brandstiftungs-
3. Wahl der Beiratskommission, 4. Verbands-
und Brandstiftungsangelegenheiten, 5. Verschiedenes.
Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt.
Montag, den 8. Januar, abends 9 1/2 Uhr,
in Feibels Feibels, Kolberger Straße 21:
**Branchen-Versammlung
der Formier- und Berufsgenossen.**
Tagungsordnung: 1. Jahresbericht, 2. Neu-
wahl der Beiratskommission, 3. Verschiedenes.
Mit Mitgliedsbuch legitimiert.
Wichtiges und politisches Geschehen ist
unbedingt erforderlich. Die Ortsverwaltung.

**SEIDEL & NAUMANN
DRESDEN**
Vertreter: Emil Halbarth
BERLIN W 8, Friedrichstraße 55a
TELEPHON: Zentrum 10440
Möbel-Angebot
Solide Möbelfabrik direkt Spiegel-Alm- und
Zweizimmer-Einrichtungen sowie Einzel-
möbel gegen Zinsvergütung bei möglicher An-
zahlung und geringen monatlichen Raten-
zahlungen. Offerten Postlagernd 14 Post-
amt O 27, Keine Kasse, Große Kurland.

**Heute
letzter Tag
meiner
4 außergewöhnlich
billigen Tage**

Einiges:

Herren-Kleidung
Sakko-Anzug farbig . . . M. 950.— 1080.— 1270.—
Unterhosen Verarbeit. . . M. 750.— 950.— 1150.—
Herren-Weste, einfarbig, reines Woll. . . . M. 98.—

Damen-Kleidung
Sport- u. Straßen-Kostüm M. 770.— 950.— 1080.—
Regenmantel Wadmal. . . M. 490.— 650.— 890.—
Gummi-Mantel M. 420.— 570.— 650.—
Gevortmantel-Mantel M. 590.— 790.— 1050.—

Knaben-Kleidung
Sport-Anzug 6-8 J. M. 380.— 3-14 J. M. 450.—
Kleider-Anzug 6-8 J. M. 380.— 3-14 J. M. 400.—

Sport-Kleidung
Sport-Anzug Juppe mit kurzer Hose M. 680.— 740.—
Herren-Sport-Mantel braun M. 345.— 450.— 690.—
Wollweste weiß mit farbiger Kaato M. 440.— 490.—

Herren-Wäsche und -Trikotagen
Oberhemd einfarbig Ballat und gem. Perkal. M. 150.—
Oberhemd weißer Komp.-stoff, farb. Einsätze. M. 195.—
Oberhemd Falten- und Frack-Einsatz. . . . M. 200.—
Socken einfarbig und gemustert. M. 12.— 15.—

Herren-Mode-Artikel
Selbstbinder Halbseide, neue Stoffen. M. 50.— 65.—
Selbstbinder reine Seide, egypt. und gemustert. M. 65.—
Schuhe für Damen und Herren,
einfarbig und gestreift. M. 75.— 80.— 120.—

SADAM

Edelster deutscher Weinbrand

Scharlachberg Meisterbrand

Weinbrennerei Scharlachberg G. m. b. H., Bingen a. Rhein

Vertreter: Carl H. Bitzenhofer, Berlin W 50, Fürther Str. 3 Fernspr. Amt Uhland 524

Theater, Lidtsplele usw.

Opernhaus Bohème
7 1/2 Uhr

Schauspielhaus Othello
7 1/2 Uhr

Deutsch. Theat.
7 1/2 Uhr: Louis Ferdinand Prinz von Preußen
Sonntag 7 1/2 Uhr: Frühlinge Erwachen
7: Ein Trauerspiel

Kammerspiele
8: Der Hühnerhof
Sonnt. 11 1/2 Uhr: Ingeborg Lacour (Tänze)
7 1/2: Ostern
7 1/2: Anatol

Gr. Schauspielh.
(Karlstraße)
3: Princess. Hutschow
7 1/2: Orpheus in der Unterwelt
7 1/2: Dantons Tod
7 1/2: Orpheus in der Unterwelt

Theater L. d. Königrätz. Str.
7:30 Die Fahrt ins Blaue
Ulmer, Richard, Engl. Pröckl, Sieda, Derzharg

Komödienhaus
Abendlich 7:30 Uhr

Karussen
mit Maria Orska, J. Riemann, G. Alexander

Berliner Theat.
Täglich 7:30 Uhr

Prinzessin Olala
Fritz Massary u. G. Ralph Arthur Roberts, Popi Zampa, H. Kiper

Central-Theater
7 1/2: Das Detektivmännchen
Deutsches Opernhaus
7 1/2: Die Bohème
Friedr.-Wilhelms-Th.
7 1/2: Frauenhüter
Intimes Theater
8 U: Die Spielkarte
Lauf doch nicht immer nach herum
Klein. Schauspielhaus
7 1/2: Die Nätter
Lehrspielhaus
8 Uhr: Der Werwolf
Metropol-Theater
7 1/2: D. Straßensängerin
Neues Operntheat.
8 Uhr: Königin d. Nacht
Neues Operntheat.
Schöneberg, Hauptstr. 14
8 Uhr: Blumal kommt die Stunde...
Neues Theater am Zoo
8 Uhr: Annette
Neues Volkstheater
7 1/2: Die Wüdinie
Schiller-Th. Charlitz.
8 Uhr: Wilhelm Tell
8: Ein Wintermärchen
Schloßpark-Th. Glagitz
Kleines Haus
7 1/2: Scherzhaufen
Paris
Großes Haus
8 1/2: Der gest. Kater
Theat. Theater
7 1/2: Die Herren von und zu
Theat. am Nollendorfer.
7 1/2: Das unbeschr. Blatt
7 1/2: Die Ehe im Kreise
Theater des Westens
4: Hänsel u. Gretel
7 1/2: Brand d. Lucullus
Th. L. d. Kommandant Str.
(Jüd. Köntzler-Str.)
7 Uhr: Der Dorfschmeichele
Wallner-Theater
7 1/2: Die Spitzkönigin
Winkler-Theater
8: Jung muß man sein

Komische Oper 7 1/2
Dir. Jam. Klein
Die große Revue
Der Herr der Welt
Keine Blüme der Welt hier, solche Prachtansicht und Namen berühmte Darstell.
Max Landa
Bruno Kastner
Sascha Gora
Wilh. Hartstein
Franz Groß
P. Westermeyer
L. Werkmeister
75 Damen
75 Ballett!

Casino-Theater
Lohring-Str. 31 Tägl. 7 1/2
Nur noch kurze Zeit
a. er. tot. re. Schlager
Der Weg z. Glück
Volksstück 1. Aufzügen
Sig. P. Oskel Sammy

Internat. Varieté
Sonnt. 11 1/2
zu halb. Preisen
das volle Progr.
14 Sensation.

WINTERGARTEN
Rauchen gestattet

Residenz-Theat
Heute 4 Uhr. Abende Pr.
Max und Maria
Täglich 7 1/2 Uhr
Das weiße Land
Irene Trisch, Arnold
Korff, Klein, Schönfeld,
Schroth - Sig. 4 Uhr:
Casanova Sohn

Apollo-

Theater 7 1/2
Uhr
Mr. Jam. Klein
Sonntag 3 1/2 Uhr
Original-Beitrag
Rund um die Welt
Ermäßigte Preise

Die Ausstattungs-Varieté - Schau
Rund um die Welt!
10 Akte in verschiedenen Ländern
Im chinesischen Freudenhaus
Auftritte der Chung-Hai-Truppe!

Natschas
Wüst-Dressuren
Eise Berna
Oscar Sabo
Martin Kettner
Fritz Sieidl
Eise Reval
Alfred Walters

Kleines Theater
Heute 4 U. kleine Pr.
Schneewittchen
Theat. 7 1/2 Uhr:
Jaquellne
Gar. Toets, Falkenstein
Albers, Wexmeist, Bern
Sonnt. 4 Uhr: Der Dieb

Trianon-Theat.
Heute 4 Uhr, 11. Preis
Rothkäppchen
Täglich 8 Uhr
v. Gehart Mannmann
(Tilla Durieux, K. Vektor,
Becker, Klein, Sallner)
Sig. e. Mein Freund Teddy

Neue Kurse all. Altersk.
Vorlesung. Lehr-Institut
Lanz-Paul Regener
Priv.-u. Kurs.
modern. Tanz.
Auch Annahme von
Privat-Zu. kein.
Berlin - Wilmersdorf,
Glindestraße 42, I.
Telephon: Uhland 2698
Unterddh. Hohensolp.
Str. 5b. 8.57, 61.91, 92, G.H.

Theater d. Ostens
(Rose-Theater)
3 1/2 Uhr
Rokkappchen
7 1/2 Uhr:
Verlorenes Glück
(Spreacher)

Admirals Palast
Futuristik. e. Karneval
Die Prinzessin v. Tragan
im G. spenster-schloß
Wog. 3 1/2: Abrakadabra
7 1/2: Futurist. Karneval
Die Prinzessin v. Tragan
im G. spenster-schloß

Reichshallen-Theater
Abendlich 7 1/2 Uhr u.
Sonnt. nachm. 3 U.
Stettiner Säng.
Nachm.
h. h. h. Pr.
D. h. h. Pr.
Brettl:
Anf. 7 1/2 Uhr

Verkäufe
Monatsschluss
Gummimantel von
200.-. Neue Herren-
garderobe verkauft zu
Anpreisungen an Tri-
entwunden Alexander-
Brosche 20.-, Lederkoffer
20.-

Verkäufe
Auf Versteigerung
Herrenmäntel, Güte-
man, Hüte, Schürzen,
Mäntel, Kleider, etc.
Neuware, blaue, rote,
gelbe, etc. etc. etc.
Seiler
Gottlieb, Rollenber-
gstr. 22. Abends 8-11.
Schiffstr. 22.

Verkäufe
Stimmenergebnis
Antilope Pelzwaren
wegen vorgerückter
Saison sehr zu nenn-
deutlichen herabgesetz-
ten, spezialbilligen, Bil-
dungspreisen! Keine
Verkaufswart. Spezial-
Verkauf im Ver-
kauf! Schiffstr. 22.

Verkäufe
Stimmenergebnis
Antilope Pelzwaren
wegen vorgerückter
Saison sehr zu nenn-
deutlichen herabgesetz-
ten, spezialbilligen, Bil-
dungspreisen! Keine
Verkaufswart. Spezial-
Verkauf im Ver-
kauf! Schiffstr. 22.

Verkäufe
Stimmenergebnis
Antilope Pelzwaren
wegen vorgerückter
Saison sehr zu nenn-
deutlichen herabgesetz-
ten, spezialbilligen, Bil-
dungspreisen! Keine
Verkaufswart. Spezial-
Verkauf im Ver-
kauf! Schiffstr. 22.

Verkäufe
Stimmenergebnis
Antilope Pelzwaren
wegen vorgerückter
Saison sehr zu nenn-
deutlichen herabgesetz-
ten, spezialbilligen, Bil-
dungspreisen! Keine
Verkaufswart. Spezial-
Verkauf im Ver-
kauf! Schiffstr. 22.

Verkäufe
Stimmenergebnis
Antilope Pelzwaren
wegen vorgerückter
Saison sehr zu nenn-
deutlichen herabgesetz-
ten, spezialbilligen, Bil-
dungspreisen! Keine
Verkaufswart. Spezial-
Verkauf im Ver-
kauf! Schiffstr. 22.

Verkäufe
Stimmenergebnis
Antilope Pelzwaren
wegen vorgerückter
Saison sehr zu nenn-
deutlichen herabgesetz-
ten, spezialbilligen, Bil-
dungspreisen! Keine
Verkaufswart. Spezial-
Verkauf im Ver-
kauf! Schiffstr. 22.

Verkäufe
Stimmenergebnis
Antilope Pelzwaren
wegen vorgerückter
Saison sehr zu nenn-
deutlichen herabgesetz-
ten, spezialbilligen, Bil-
dungspreisen! Keine
Verkaufswart. Spezial-
Verkauf im Ver-
kauf! Schiffstr. 22.

Verkäufe
Stimmenergebnis
Antilope Pelzwaren
wegen vorgerückter
Saison sehr zu nenn-
deutlichen herabgesetz-
ten, spezialbilligen, Bil-
dungspreisen! Keine
Verkaufswart. Spezial-
Verkauf im Ver-
kauf! Schiffstr. 22.

Verkäufe
Stimmenergebnis
Antilope Pelzwaren
wegen vorgerückter
Saison sehr zu nenn-
deutlichen herabgesetz-
ten, spezialbilligen, Bil-
dungspreisen! Keine
Verkaufswart. Spezial-
Verkauf im Ver-
kauf! Schiffstr. 22.

Verkäufe
Stimmenergebnis
Antilope Pelzwaren
wegen vorgerückter
Saison sehr zu nenn-
deutlichen herabgesetz-
ten, spezialbilligen, Bil-
dungspreisen! Keine
Verkaufswart. Spezial-
Verkauf im Ver-
kauf! Schiffstr. 22.

Verkäufe
Stimmenergebnis
Antilope Pelzwaren
wegen vorgerückter
Saison sehr zu nenn-
deutlichen herabgesetz-
ten, spezialbilligen, Bil-
dungspreisen! Keine
Verkaufswart. Spezial-
Verkauf im Ver-
kauf! Schiffstr. 22.

Verkäufe
Stimmenergebnis
Antilope Pelzwaren
wegen vorgerückter
Saison sehr zu nenn-
deutlichen herabgesetz-
ten, spezialbilligen, Bil-
dungspreisen! Keine
Verkaufswart. Spezial-
Verkauf im Ver-
kauf! Schiffstr. 22.

Verkäufe
Stimmenergebnis
Antilope Pelzwaren
wegen vorgerückter
Saison sehr zu nenn-
deutlichen herabgesetz-
ten, spezialbilligen, Bil-
dungspreisen! Keine
Verkaufswart. Spezial-
Verkauf im Ver-
kauf! Schiffstr. 22.

Verkäufe
Stimmenergebnis
Antilope Pelzwaren
wegen vorgerückter
Saison sehr zu nenn-
deutlichen herabgesetz-
ten, spezialbilligen, Bil-
dungspreisen! Keine
Verkaufswart. Spezial-
Verkauf im Ver-
kauf! Schiffstr. 22.

Verkäufe
Stimmenergebnis
Antilope Pelzwaren
wegen vorgerückter
Saison sehr zu nenn-
deutlichen herabgesetz-
ten, spezialbilligen, Bil-
dungspreisen! Keine
Verkaufswart. Spezial-
Verkauf im Ver-
kauf! Schiffstr. 22.

HAGENBECK

Potsdamer Straße. = Fernruf Lützow 8271.
2 Sonnabend und Sonntag je 2 Vorstellungen 2
nachmittags 3 und abends 7 1/2 Uhr.

in beiden Nachmittagsvorstellungen, deren Programm sämtl.
unvergleichlichen Dressurgruppen und artistischen Nummern,
jedoch keine Ringkämpfe enthält, zahlen Kinder halbe Preise!

Ab 9 Uhr abends: Internationale Meister-Ringkämpfe
im Mittel- und Schwergewicht
Vorverkauf: Tietz u. Hagenbeckkassa.

Neue Welt

Hasenheide 108/114
Morgen 4 Uhr
Eröffnung
Bockbierfest
8 Kape. len

Theater d. Ostens
(Rose-Theater)
3 1/2 Uhr
Rokkappchen
7 1/2 Uhr:
Verlorenes Glück
(Spreacher)

Admirals Palast
Futuristik. e. Karneval
Die Prinzessin v. Tragan
im G. spenster-schloß
Wog. 3 1/2: Abrakadabra
7 1/2: Futurist. Karneval
Die Prinzessin v. Tragan
im G. spenster-schloß

Reichshallen-Theater
Abendlich 7 1/2 Uhr u.
Sonnt. nachm. 3 U.
Stettiner Säng.
Nachm.
h. h. h. Pr.
D. h. h. Pr.
Brettl:
Anf. 7 1/2 Uhr

Verkäufe
Monatsschluss
Gummimantel von
200.-. Neue Herren-
garderobe verkauft zu
Anpreisungen an Tri-
entwunden Alexander-
Brosche 20.-, Lederkoffer
20.-

Verkäufe
Auf Versteigerung
Herrenmäntel, Güte-
man, Hüte, Schürzen,
Mäntel, Kleider, etc.
Neuware, blaue, rote,
gelbe, etc. etc. etc.
Seiler
Gottlieb, Rollenber-
gstr. 22. Abends 8-11.
Schiffstr. 22.

Verkäufe
Stimmenergebnis
Antilope Pelzwaren
wegen vorgerückter
Saison sehr zu nenn-
deutlichen herabgesetz-
ten, spezialbilligen, Bil-
dungspreisen! Keine
Verkaufswart. Spezial-
Verkauf im Ver-
kauf! Schiffstr. 22.

Verkäufe
Stimmenergebnis
Antilope Pelzwaren
wegen vorgerückter
Saison sehr zu nenn-
deutlichen herabgesetz-
ten, spezialbilligen, Bil-
dungspreisen! Keine
Verkaufswart. Spezial-
Verkauf im Ver-
kauf! Schiffstr. 22.

Verkäufe
Stimmenergebnis
Antilope Pelzwaren
wegen vorgerückter
Saison sehr zu nenn-
deutlichen herabgesetz-
ten, spezialbilligen, Bil-
dungspreisen! Keine
Verkaufswart. Spezial-
Verkauf im Ver-
kauf! Schiffstr. 22.

Verkäufe
Stimmenergebnis
Antilope Pelzwaren
wegen vorgerückter
Saison sehr zu nenn-
deutlichen herabgesetz-
ten, spezialbilligen, Bil-
dungspreisen! Keine
Verkaufswart. Spezial-
Verkauf im Ver-
kauf! Schiffstr. 22.

Verkäufe
Stimmenergebnis
Antilope Pelzwaren
wegen vorgerückter
Saison sehr zu nenn-
deutlichen herabgesetz-
ten, spezialbilligen, Bil-
dungspreisen! Keine
Verkaufswart. Spezial-
Verkauf im Ver-
kauf! Schiffstr. 22.

Verkäufe
Stimmenergebnis
Antilope Pelzwaren
wegen vorgerückter
Saison sehr zu nenn-
deutlichen herabgesetz-
ten, spezialbilligen, Bil-
dungspreisen! Keine
Verkaufswart. Spezial-
Verkauf im Ver-
kauf! Schiffstr. 22.

Verkäufe
Stimmenergebnis
Antilope Pelzwaren
wegen vorgerückter
Saison sehr zu nenn-
deutlichen herabgesetz-
ten, spezialbilligen, Bil-
dungspreisen! Keine
Verkaufswart. Spezial-
Verkauf im Ver-
kauf! Schiffstr. 22.

Verkäufe
Stimmenergebnis
Antilope Pelzwaren
wegen vorgerückter
Saison sehr zu nenn-
deutlichen herabgesetz-
ten, spezialbilligen, Bil-
dungspreisen! Keine
Verkaufswart. Spezial-
Verkauf im Ver-
kauf! Schiffstr. 22.

Verkäufe
Stimmenergebnis
Antilope Pelzwaren
wegen vorgerückter
Saison sehr zu nenn-
deutlichen herabgesetz-
ten, spezialbilligen, Bil-
dungspreisen! Keine
Verkaufswart. Spezial-
Verkauf im Ver-
kauf! Schiffstr. 22.

Verkäufe
Stimmenergebnis
Antilope Pelzwaren
wegen vorgerückter
Saison sehr zu nenn-
deutlichen herabgesetz-
ten, spezialbilligen, Bil-
dungspreisen! Keine
Verkaufswart. Spezial-
Verkauf im Ver-
kauf! Schiffstr. 22.

Verkäufe
Stimmenergebnis
Antilope Pelzwaren
wegen vorgerückter
Saison sehr zu nenn-
deutlichen herabgesetz-
ten, spezialbilligen, Bil-
dungspreisen! Keine
Verkaufswart. Spezial-
Verkauf im Ver-
kauf! Schiffstr. 22.

Verkäufe
Stimmenergebnis
Antilope Pelzwaren
wegen vorgerückter
Saison sehr zu nenn-
deutlichen herabgesetz-
ten, spezialbilligen, Bil-
dungspreisen! Keine
Verkaufswart. Spezial-
Verkauf im Ver-
kauf! Schiffstr. 22.

Verkäufe
Stimmenergebnis
Antilope Pelzwaren
wegen vorgerückter
Saison sehr zu nenn-
deutlichen herabgesetz-
ten, spezialbilligen, Bil-
dungspreisen! Keine
Verkaufswart. Spezial-
Verkauf im Ver-
kauf! Schiffstr. 22.

Verkäufe
Stimmenergebnis
Antilope Pelzwaren
wegen vorgerückter
Saison sehr zu nenn-
deutlichen herabgesetz-
ten, spezialbilligen, Bil-
dungspreisen! Keine
Verkaufswart. Spezial-
Verkauf im Ver-
kauf! Schiffstr. 22.

Verkäufe
Stimmenergebnis
Antilope Pelzwaren
wegen vorgerückter
Saison sehr zu nenn-
deutlichen herabgesetz-
ten, spezialbilligen, Bil-
dungspreisen! Keine
Verkaufswart. Spezial-
Verkauf im Ver-
kauf! Schiffstr. 22.

Verkäufe
Stimmenergebnis
Antilope Pelzwaren
wegen vorgerückter
Saison sehr zu nenn-
deutlichen herabgesetz-
ten, spezialbilligen, Bil-
dungspreisen! Keine
Verkaufswart. Spezial-
Verkauf im Ver-
kauf! Schiffstr. 22.

Ziehung 19. u. 20. Januar

Heilstätten-Lotterie
zu Gunsten des Gendarmrie-Vereins
Gesamtv. der Gewinne Mark:

100000
50000
10000

Lose zu Mk. 3.60 Porto und Liste
Mk. 1.50 extra
1 feine Geldtasche mit 20 Heilstätten-
und 13 Freiburger Losen 150 Mark

Gustav Haase Nachf.
Fernspr. Amt 5041111 1947
Telegr.-Adr.: Glückszett Berlin

Ziehung 25.-31. Januar

Freiburger-Münster Geld-Lotterie
Hauptgewinne von Mark:

150000
100000
75000

Lose zu Mk. 6.00 Porto und Liste
Mk. 1.80 extra
einacht. Porto
und 2 Listen

Berlin NO 43, Neue Königstr. 86
2. Geschäft: Neanderstr. 39
Postfachkonto: Berlin 27359

FOLIES CAPRICE
Lin.estr. 132
am Oranienburger Tor
Täglich 8 Uhr:
Pension Liebesnabe
Lillys Seltsensprünge
D. unmoral. Wohnung
Frd. Grünecker, R. Bergl

CIRCUS BUSCH
Sonntagsstunde!
Nachm. 3 Uhr
1 Kind frei!
Klein Gotthold als
Robinson Crusoe
Sämtl. Circ.-Scenari-
en ind. Man. -ch
Die Sch. ange der Duro-
vkt Wartho Circa

Theat. a. Kottb. Tor
Tel. Markt. 19077
Tägl. 7 1/2 Uhr
Eilte-Sänger
10 Prozent
Woh! Kommt!
Am. halb. Preise
Sonn. 11-12 u. 4-6

Welche Tischlerei!
übernimmt die Unter-
suchung Möbel-Dauerhaft-
keit eines betriebs-
fähigen Innenmöbels
Ta. M. 7610 Rudolf
Masse, Tauentzienstr. 2

Altmetalle
Rupfer, Messing, Blei,
Zinn, etc. auf an Engros-
preisen spez. o. Sändigern
Industrie- u. Fabrik-
gebr. Fuhrmann
Kottbuserstr. 80 Laden
9-7 Uhr

Handformer Maschinenformer Kernmacher
stellt sofort ein
Carl Schoening G. m. b. H.
Eisengießerei
Berlin-Reinickendorf-Ost
Kopenhagener Straße 28

Putz-arbeiterinnen
sofort gesucht
Melungen:
1 bis 2 Uhr mittags
oder 5 bis 6 Uhr abends
A. Jandorf & Co.
Helle-Allianz-Str. 112

Perfetter Einschleier-Zementeur
für große Bauteile in Dortmund ge-
sucht. Bewerbungen bei
Wiemer & Trachte
Industrie-Anstalt - Dortmund

25 Spitzendreher
1 Bohrerwerkzeugs
8 Mundschleifer
5 Modelltischler
verlangen sofort
Carl Haase & Wrede G. m. b. H.
N 20, Christianstr. 116 a

Arbeitsmarkt
Stellungsangebote
Bestreites
für altrenommierte
Kaufmannslehrling ge-
sucht. Hohes Einkom-
men. Familien, Wil-
helm-Gothe-Str. 11.
Schiffbauwerkstätten,
Lehrbühne, perfekte
Mitarbeiter, sucht
Schüler, Reinickendorf,
Kottbuserstr. 55.

Strassenhändler des Vorwärts
für Steglitz und Potsdamer Platz
gegen jeden Lohn und Vergütung stellt sofort ein
Hauptexpedition Lindenstr. 3.

Unterricht
Schnellüberwinden
angewandten Unterricht im
Arbeits- oder Geschäfts-
leben, berufliche und
persönliche Unter-
stützung. Vertiefte Schul-
unterricht. Stuttgarter
Weg 9, Gartenstraße 14.

Möbel
Reisbetten
150.-, Polstermöbel,
Korbmöbel, billige
Gartenmöbel, Ringel,
Klein- u. Kleider-
tische.

Möbel
Reisbetten
150.-, Polstermöbel,
Korbmöbel, billige
Gartenmöbel, Ringel,
Klein- u. Kleider-
tische.

Möbel
Reisbetten
150.-, Polstermöbel,
Korbmöbel, billige
Gartenmöbel, Ringel,
Klein- u. Kleider-
tische.

Möbel
Reisbetten
150.-, Polstermöbel,
Korbmöbel, billige
Gartenmöbel, Ringel,
Klein- u. Kleider-
tische.

Möbel
Reisbetten
150.-, Polstermöbel,
Korbmöbel, billige
Gartenmöbel, Ringel,
Klein- u. Kleider-
tische.

Möbel
Reisbetten
150.-, Polstermöbel,
Korbmöbel, billige
Gartenmöbel, Ringel,
Klein- u. Kleider-
tische.

Möbel
Reisbetten
150.-, Polstermöbel,
Korbmöbel, billige
Gartenmöbel, Ringel,
Klein- u. Kleider-
tische.

Möbel
Reisbetten
150.-, Polstermöbel,
Korbmöbel, billige
Gartenmöbel, Ringel,
Klein- u. Kleider-
tische.

Möbel
Reisbetten
150.-, Polstermöbel,
Korbmöbel, billige
Gartenmöbel, Ringel,
Klein- u. Kleider-
tische.

Altmetalle

en gros
von Fabrikanten und Händlern
Robert Bader & Sohn, Berlin SO 26
Fernsprecher: Moritzpl. 667 z. Mariannenplatz 23
Vertreterbesuch: Freie Abholung

Milfix-Pu'ver
Milfix-Gondens
Milfix-Backfett aus Milch
Pudding-Speisen

Milfix-Niederlage
BERLIN NW. 7
Neue Wilhelmstr. 9-11

Zahn-Atelier
f. modernen Zahnerzatz
H. Knapp vorm. Feuker
Sprechstunden 9-11, 2-6, Sonntags 10-12
Kottbuser Damm 70/71 Telephone: Mpl. 7824

Bohrerwerksdreh
auch
Urtiengesehäft
Freund,
Charlottenburg,
Friedrichstr. 8.

Schalplatten-Presser
bauart. auch Sommer-
varianten 120
Star-Record
Einfachbauart 88

Berliner Großtrieb
sucht erfahrenen Ober-
bedenker für Einbaubred
und Motor. Es kommt
nach möglich tüchtige,
in solcher Stellung bedürftig
Str. in Potsdam
unter H. N. J. 2098 an
Alte-Hausenstr. 11
Ber. in W 33. 11207

Verfetter Einschleier-Zementeur
für große Bauteile in Dortmund ge-
sucht. Bewerbungen bei
Wiemer & Trachte
Industrie-Anstalt - Dortmund

25 Spitzendreher
1 Bohrerwerkzeugs
8 Mundschleifer
5 Modelltischler
verlangen sofort
Carl Haase & Wrede G. m. b. H.
N 20, Christianstr. 116 a

Arbeitsmarkt
Stellungsangebote
Bestreites
für altrenommierte
Kaufmannslehrling ge-
sucht. Hohes Einkom-
men. Familien, Wil-
helm-Gothe-Str. 11.
Schiffbauwerkstätten,
Lehrbühne, perfekte
Mitarbeiter, sucht
Schüler, Reinickendorf,
Kottbuserstr. 55.

Strassenhändler des Vorwärts
für Steglitz und Potsdamer Platz
gegen jeden Lohn und Vergütung stellt sofort ein
Hauptexpedition Lindenstr. 3.

Unterricht
Schnellüberwinden
angewandten Unterricht im
Arbeits- oder Geschäfts-
leben, berufliche und
persönliche Unter-
stützung. Vertiefte Schul-
unterricht. Stuttgarter
Weg 9, Gartenstraße 14.

Angestellte! Morgen Wahl zur Angestelltenversicherung! ♦ ♦ ♦ Wählt Liste

„Afa-Bund“!

Beginn in Cannes.

(Schluß von der ersten Seite.)

Die Antwort der Reparationskommission.

Die Reparationskommission hat auf die von der Kriegskostenkommission am 3. Januar übergebene Note folgende Antwort erteilt: Die Reparationskommission beehrt sich der Kriegskostenkommission den Empfang ihres Schreibens vom 3. Januar zu bestätigen, worin mitgeteilt wird, daß die deutsche Regierung es für angezeigt erachtet, sich im gegenwärtigen Augenblick der Neuerung auf die in dem Schreiben der Kommission vom 10. Dezember 1921 genannten Fragen zu enthalten. Demgegenüber kann die Kommission nur die Erklärung, ohne Kommentar und ohne zu den von der Kriegskostenkommission angezogenen Gründen Stellung zu nehmen, wiederholen, die sie den Vertretern der deutschen Regierung am 29. Dezember 1921 mündlich abgegeben hat, nämlich, daß die deutsche Regierung allein berufen ist, die Zweckmäßigkeit einer Klärung oder die Unterlassung einer Antwort auf das Schreiben vom 10. Dezember 1921, sowie die Frage des Zeitpunktes der Antwort — sofort oder später — zu beurteilen, daß aber immerhin das in dem Schreiben der deutschen Regierung vom 14. Dezember 1921 vorgebrachte Klärungsgebot von der Kommission erst nach Empfang der in dem Schreiben vom 10. Dezember 1921 bezeichneten Erläuterungen würde geprüft werden können. Die Reparationskommission weist die deutsche Regierung darauf hin, daß sie durch Abgabe dieser hierdurch wiederholten Erklärung ihr die volle Verantwortlichkeit für ihre Entscheidungen überlassen hat.

In der Note der Kriegskostenkommission vom 3. Januar d. J. wurde der Erwartung Ausdruck gegeben, daß die Reparationskommission damit einverstanden sein werde, wenn die Deutsche Regierung sich im Augenblick einer weiteren Neuerung zu den bekannten drei Fragen enthalte. Wie bekannt, sind die alliierten Regierungen seit längerer Zeit mit einer allgemeinen Prüfung der Reparationsfrage befaßt; die Antwort der Reparationskommission greift dem Ergebnis dieser Prüfung nicht vor und ist eine sachlich nicht zu beanstandende Antwort auf das Schreiben der Kriegskostenkommission vom 3. Januar 1922.

Italien vermittelt.

Cannes, 6. Januar. (Reuter.) Italien strengt sich an, ein Uebereinkommen in der Reparationsfrage zustande zu bringen, und die drei Ministerpräsidenten versuchten, gemeinsame Punkte zu finden, auf denen sie ein Uebereinkommen aufbauen könnten. Bisher sind diese Versuche erfolglos gewesen, insofern besteht die Hoffnung, daß nach privaten Unterredungen ein Uebereinkommen in einer Vollziehung des Obersten Rates erzielt wird. — „Daily Mail“ meldet, Belgien habe glatt abgelehnt, irgendeine Verminderung seines Prioritätsrechts zuzulassen. England habe vorgeschlagen, daß es die französische Schuld an England in Höhe von 600 Millionen Pfund Sterling nachlasse, wenn die Franzosen einer Verminderung der deutschen Schuld zustimmen. Die Franzosen hätten aber den Vorschlag abgelehnt. — Laut „Daily Telegraph“ habe Frankreich als Bedingung für seine Zustimmung nur die Verhinderung eines zu langen Aufschubs der deutschen Zahlung für 1922 verlangt und gefordert, daß die deutschen Zahlungen in Waren an Frankreich auf 1 1/2 Milliarden Goldmark für dieses Jahr und auf 1 1/2 Milliarden für das kommende Jahr erhöht werden sollten. Angesichts der augenblicklichen Unmöglichkeit, einander so scharf widersprechende Ansichten miteinander zu vereinigen, würden von den Ministerpräsidenten in ihren heutigen Reden nur harmlose wirtschaftliche Möglichkeiten erörtert werden, während die Beilegung der Meinungsverschiedenheiten durch private Unterredungen erfolgen sollte.

Rußlandfang auf Deutschlands Kosten.

Moskau lehnt ab.

Aus gut unterrichteter Quelle erfährt der Ost-Express, daß die in gewissen Ententekreisen bestehenden Erwägungen, Rußland einen Anspruch auf Deutschlands Reparationszahlungen zu gewähren, um diese zur Deckung der russischen Ententeschulden zu verwenden, keinerlei Anklang bei der Sowjetregierung finden. Die Sowjetregierung sei bestrebt, die Beziehungen zu Deutschland möglichst zu erweitern und vollkommen zu klären. Rußland beanpruche gar keine materiellen Kompensationen und Zugeständnisse auf Grund des von ihm nicht anerkannten Versailles-Alliiertenvertrages. Der Artikel der Moskauer „Pravda“ vom 3. Januar, der in diesem Zusammenhang andeutungsweise von der Notwendigkeit deutscher Zugeständnisse an Sowjetrußland spricht, beziehe sich auf Zugeständnisse ganz anderer Art. Die Wünsche der Sowjetregierung gingen in dieser Hinsicht vor allem dahin, daß Deutschland sich zu einer vorbehaltlosen Anerkennung der russischen Sowjetregierung entschließen möchte, ohne sich hierin von der Haltung der Entente beeinflussen zu lassen.

Soweit Deutschland heute diese Anerkennung aussprechen kann, scheint dies uns durch den Abschluß des Abkommens vom Mai 1921 und durch die gegenseitige Entsendung von diplomatischen Vertretern geschehen zu sein.

Moskau, 6. Januar. (O.) In den amtlichen „Sowestija“ schreibt Chefredakteur Steklow: Die Alliierten mögen getrost ihre Bedingungen für die Anerkennung der Sowjetregierung ausarbeiten; wenn uns diese Bedingungen nicht passen, so werden wir sie ohne viel Federlesens ablehnen. Wir werden unsere Interessen sogar in dem Falle standhaft verteidigen, wenn sich alle kapitalistischen Staaten gegen uns zusammenschließen sollten. Zum Glück ist das aber tatsächlich nicht der Fall. Die Interessen der kapitalistischen Staaten sind voller Widersprüche. Es wird ihnen nicht gelingen, unter dem Vorwand der formalrechtlichen Anerkennung der Sowjetregierung Rußland einen Strich zu drehen.

Die Frage der Beteiligung der Parteilosen an dem Rat der Volkskommissare wird, wie Ost-Express erfährt, neuerdings immer aktueller. Bemerkenswert ist, daß die Entschließung des Moskauer Sowjets vom 4. Januar, die im Anschluß an den 9. März-Kongreß die neue Politik gebilligt hat, von den Parteilosen eingetroffen wurde.

Nicht ganz unwahrscheinlich klingt eine II.-Wahl, wonach Moskau sich durch Geldsperre von gewissen Auslandsblättern zu befreien gedenke, die ihre neue Politik bekämpfen.

Kwasoff-Bermond ist nach den Ermittlungen der Polizei noch in Berlin. Es besteht also gar keine Möglichkeit, über seinen „Ruhiger Aufenthalt“ mit Wagnern Verhandlungen zu führen.

Das deutsche Konsulat in New York hat am 2. Januar unter Leitung des Konsuls Erich Kraste seine Geschäftstätigkeit, die seit 1917 von der Schweiz wahrgenommen wurde, wieder aufgenommen.

Wie Polen es auffaßt.

Schulrecht der deutschen Gewerkschaften in Oberschlesien.

Oberschlesische und ausländische Zeitungen haben zur Frage der Anerkennung der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände auf Grund des Abschnitts II g der Entscheidung der Völkervertragkonferenz vom 20. Oktober 1921 in den deutsch-polnischen Verhandlungen über Oberschlesien Nachrichten gebracht, die geeignet sind, die Deffektivität irrezuführen. Es muß daher mit aller Klarheit betont werden, daß die Deutsche Regierung, ebenso wie die sämtlichen deutschen Gewerkschaften der Arbeiter und Angestellten, nichts weiter verlangen als das, was den Gewerkschaften durch den Abschnitt II g der Entscheidung der Völkervertragkonferenz nach deutscher Auffassung ausdrücklich gewährt ist. Dieser Abschnitt der Entscheidung besagt, daß die Deutsche und die Polnische Regierung für einen Zeitraum von 18 Jahren verpflichtet sind, die „Vereinigungen von Arbeitgebern und Arbeitnehmern“ anzuerkennen, „die im Abstimmungsgebiet tätig sind.“ Auf Arbeitnehmerseite sind das deutschseits die deutschen Einzelgewerkschaften (Deutscher Metallarbeiterverband, Christlicher Metallarbeiterverband usw.). Die Polnische Regierung sieht aber demgegenüber auf dem Standpunkt, daß sie nur verpflichtet sei, Vereinigungen von Arbeitgebern und Arbeitnehmern anzuerkennen, die sich nicht über das Abstimmungsgebiet hinaus erstrecken. Diese Auffassung kann mit dem Wortlaut und Sinn der Entscheidung der Völkervertragkonferenz nicht begründet werden, da dieser ausdrücklich von allen „Vereinigungen“ spricht, „die im Abstimmungsgebiet tätig sind“, nicht etwa von solchen, die nur im Abstimmungsgebiet tätig sind oder „dort ihren Sitz haben“.

Die Annahme der polnischen Auffassung würde die Zerstückelung der Gewerkschaften und die Notwendigkeit von Neugründungen für das bisherige Abstimmungsgebiet bedeuten, da keine der drei großen Gewerkschaftsrichtungen selbständige Vereinigungen im Abstimmungsgebiet besitzt. Es würden dann die neuen Gewerkschaften des Abstimmungsgebietes wegen ihrer geringen Größe nicht in der Lage sein, die Arbeitnehmerschaft dem Unternehmertum gegenüber tatkräftig zu vertreten.

Die Polnische Regierung kommt zu ihrer Auffassung auch offenbar aus politischen Rücksichten, weil sie des Glaubens ist, daß die deutschen Gewerkschaften, deren Spitze in Deutschland liegt, im polnisch werdenden Oberschlesien deutsche Politik treiben würden. Diese Auffassung ist irrig, da die deutschen Gewerkschaften aller Richtungen politische Tätigkeit ablehnen. Auch die Befürchtung der Polen, daß Generalfreistreiber aus Berlin auch in polnisch-Oberschlesien ausgeführt werden würden, ist hinfällig, weil derartige Bestrebungen in wirtschaftlichen Kämpfen von den Gewerkschaften überhaupt nicht ausgeübt werden und Streiks innerhalb eines bestimmten Wirtschaftsgebietes stets nur durch die dort arbeitende Bevölkerung beschlossen werden könnten.

Daß eine allmähliche Trennung der Gewerkschaften nach den neuen Landesgrenzen eintreten muß, ist auch die Auffassung der Deutschen Regierung. Für die Durchführung dieser Trennung sollen aber eben die Beteiligten nach der Entscheidung der Völkervertragkonferenz 18 Jahre Zeit haben, um sie ohne Zwang im Wege des freien Entschlusses in die Wege leiten zu können, was der Deutschen Regierung im Interesse aller Beteiligten allein annehmbar erscheint.

Neuregelung der Reichslöhne.

Wie wir schon kurz berichteten, begannen am 5. Januar die Verhandlungen über eine Neuregelung der Bezüge der Arbeiter, Angestellten und Beamten der Reichs- und Staatsbetriebe, Gewerkschafts- und vor allem Regierungsvertreter waren so zahlreich erschienen, daß die verhandelnde Körperschaft fast den Eindruck einer Versammlung machte; Minister waren nicht anwesend. Die Meldung der Telegraphen-Union, daß der Reichsfinanzminister Dr. Hermes die Sitzung geleitet hätte, trifft nicht zu. Ministerialdirektor v. Schlieben erklärte zu Beginn der Verhandlungen, daß die Hauptthesen in der Presse, der Reichsfinanzminister habe Verhandlungen abgelehnt, nicht ganz zutreffend seien. Der Minister habe vielmehr ausgesprochen, selbst mit Vorschlägen an die Gewerkschaften herantreten zu wollen, wie er aber auch bereit gewesen sei, geeignete Vorschläge der Gewerkschaften entgegenzunehmen. (Die Darstellung des Herrn v. Schlieben ist richtig. Etwas anderes ist auch in der Presse nicht behauptet worden. Kritisiert wurde lediglich die Tatsache, daß der Reichsfinanzminister durch sein Verhalten, die Freiheit der Gewerkschaften, nach einem Ermessen Forderungen aufzustellen, beeinträchtigt hat.)

Nach den einleitenden Worten des Ministerialdirektors v. Schlieben nahmen zwei

Vertreter des Deutschen Eisenbahnerverbandes

das Wort, um auf den sonderbaren, unseren Lesern bekannten Zwischenfall hinzuweisen, der sich für die Eisenbahner des besetzten Gebietes ereignet hat. Mit aller Klarheit wurde von den Vertretern des Deutschen Eisenbahnerverbandes ausgeführt, daß sämtliche Gewerkschaftsvertreter es abgelehnt hätten, die Vereinbarung zu unterzeichnen, wenn sie hätten ahnen können, daß das Reichsverkehrsministerium

nur Köln und Aachen den Ueberteuerungszuschlag

zahlen wolle. Auch darauf wurde hingewiesen, daß das in der Eisenbahndirektion Köln aufgenommene Telegramm des Reichsverkehrsministeriums, in dem an Stelle des Wortes „denjenigen“ die beiden Worte „den wenigen“ stehen, im Original in den Händen der Gewerkschaftsvertreter sei. Die Vertreter der übrigen Eisenbahnerverbände schlossen sich den Darlegungen der Verbändler des Deutschen Eisenbahnerverbandes an. Auch sie haben die Vereinbarung nicht anders aufgefaßt, als daß alle jetzt in der Ortsklasse A vorhandenen Orte des besetzten Gebietes den Ueberteuerungszuschlag von 1 M. erhalten sollen. Geheimrat Dr. Rofor beharrte auf seinem Standpunkt und meinte, es wäre ganz unnötig, wenn dem Reichsverkehrsministerium zugewinkt würde, zu den aus der Höherstufung sich ergebenden Mehrbeträgen auch noch den Ueberteuerungszuschlag zu zahlen. Es seien

85 Orte von B nach A gestuft

worden, wodurch jeder beteiligte Arbeiter eine Nachzahlung von 1300 M. erhält. Ihm wurde von den Gewerkschaftsvertretern erwidert, daß die Löhne in der Privatindustrie des besetzten Gebietes 3 bis 5 M. pro Stunde höher seien als die Eisenbahnerlöhne, und daß aus dem Grunde eine

Nachzahlung von 180 M. aus der Höherstufung und dazu 1 M. Ueberteuerungszuschlag in der Ortsklasse A durchaus gerechtfertigt sei. Es komme aber noch hinzu, daß eine große Anzahl Orte nur aus der Ortsklasse B nach A gestuft seien. In diesem Falle betrüge

die Zulage nur 40 Pf. pro Stunde.

Diese letzteren würden gegenüber dem unbesetzten Gebiet sogar ganz erheblich geschädigt sein. — Ministerialdirektor v. Schlieben erklärte schließlich, daß das Finanzministerium in diesem Streit nicht zuständig sei, eine Klärung der Sachlage deshalb nur mit dem Reichsverkehrsministerium erfolgen könne.

Dann wurde in die Beratungen eingetreten über die vorzunehmende Neuregelung der Bezüge. Zu ziffernmäßigen Vorschlägen kam es nicht. Es wurden nur allgemeine Richtlinien aufgestellt. Die Gewerkschaftsvertreter forderten eine

Revision der Grundbezüge der aufsteigenden Gehälter

und einen abgestuften Ueberteuerungszuschlag. Das zur Begründung von den Verhandlungsparteiern vorgelegte Material zeigte übereinstimmend, daß in den wichtigsten Industriegebieten und Großstädten die Privatindustrie ganz bedeutend höhere Löhne zahlt als die Reichsverwaltungen. Vereinbart wurde, zunächst über die Arbeiterfragen und später über die Angestellten- und Beamtenfragen zu verhandeln. Im Verlaufe der Verhandlungen kam es auch

zu einer lebhaften Auseinandersetzung

zwischen den Gewerkschaften und den anwesenden Vertretern des 23. Ausschusses des Reichstages. Von den Gewerkschaftsvertretern wurde geltend gemacht, daß ihnen die Art der Verhandlung des mit der Regierung erzielten Verhandlungsergebnisses durch den 23. Ausschuh nicht passe. Der Vorsitzende des genannten Ausschusses legte gegen den erhobenen Vorwurf Verwahrung ein und meinte, die Gewerkschaften müssen es schon dem Reichstag, bzw. dem 23. Ausschuh überlassen, wie er diese Angelegenheit behandeln will. Am Schluß des ersten Verhandlungstages wurde schließlich noch eine kleine Verhandlungskommission eingesetzt, die sobald als möglich die Beratungen über die Arbeiterlöhne aufnehmen soll.

Wirtschaft

Ein privates Zuckermopol.

Die „Betriebsrätezeitung“ des ADGB und der Afa veröffentlichen im ihrem Januarheft folgende Teile aus dem Monopolvertrag der Zuckerindustrie, der den weitaus überwiegenden Teil der deutschen Zuckerindustrie zu einer Organisation zusammenschließt:

„Um den Nutzen bewandten Landwirten den versprochenen Rübenpreis und den Rohzuckerfabrikanten den Preis von 210 M. zu sichern, hat die Zuckerindustrie den Uebergang von der Zwangswirtschaft zur freien Wirtschaft nicht zugelassen, sondern eine Uebergangswirtschaft organisiert. Zu diesem Zweck hat der Verein der deutschen Zuckerindustrie mit seinen Mitgliedern folgenden Vertrag geschlossen:

Der Verein errichtet eine Zuckermarktsstelle, die von dem Vorsitzenden des Vereins und neun Vertretern der Rohzuckerindustrie und der zuckerverarbeitenden Industrie unter Ausschluß der Arbeitnehmer und letzten Zuckerverbraucher gebildet wird. Der Abzug von vergütetem Rohzucker, sowie die Nebenzeugnisse Melasse, Schnitzel usw. ist frei. Die Verbrauchsuckerfabriken dürfen nur Zucker verarbeiten, der von der Marktsstelle zugelassen ist. Die Einfuhr und die Ausfuhr von Zucker bedarf der Genehmigung der Zuckermarktsstellen. Mehrerlöse als auch Verluste aus der Ein- oder Ausfuhr werden auf Sicherheitsrücklage verbucht.

Die Zuckermarktsstelle bestimmt den vorläufigen Preis und stellt Höchstpreise für Verbrauchsucker fest. Zur Sicherung der Durchführung der Vertragsvereinbarungen hat jedes Mitglied eine Sicherheitsabgabe von 25 M. pro Zentner zu zahlen, ferner die Beiträge, die an Umsatzsteuer gezahlt werden, sowie die Beiträge, die beim Verkauf von Verbrauchsucker mehr erzielt werden. Alle diese Einnahmen werden verzinslich angelegt und sollen auch zu Darlehen an kapitalbedürftige Firmen ausgeben werden.

Aus diesen aufgesammelten Beträgen soll den Fabriken Vergütung gezahlt werden, die besondere Aufwendungen zur Erhaltung und Bewertung der Rüben gemacht haben. Bleiben noch Reste, so sollen sie zur Herabsetzung der Verbrauchsuckerpreise dienen.

Die Vertragsfirmen verpflichten sich, jeallche Kontrolle der Fabriken, Einrichtungen und Geschäftsvorfälle seitens der Zuckermarktsstelle zuzulassen. Für jeden Fall der Zuwiderhandlung gegen die Vereinbarungen kann die Zuckermarktsstelle auf die Sicherheitsrücklage zurückgreifen.“

Die Bestimmungen über die Aus- und Einfuhr sind vorläufig gegenstandslos, da beide behördlich gesperrt sind. Immerhin zeigt der Vertrag, daß die Abschaffung der Zwangswirtschaft in der Zuckerindustrie zu einer privaten Monopolbildung geführt hat, und die „Betriebsrätezeitung“ betont mit Recht, daß die verantwortlichen Reichsbeamten versagt haben, indem sie darauf verzichteten, sie einer behördlichen oder gemeinwirtschaftlichen Kontrolle zu unterwerfen.

Augenblicklich sind die größten Schwierigkeiten am Zuckermarkt behoben. Es ist hinlänglich Zucker im freien Handel. Immerhin ist es durchaus möglich, daß sich die Schwierigkeiten der Uebergangswirtschaft, wie wir sie im November und Dezember erlebt haben, erneut einstellen, wenn weiter planlos darauf los verteilt wird, ohne nach dem Versorgungsbedarf der Bevölkerung zu fragen.

Daher wäre dringend erwünscht: einmal, daß das Reichsverkehrsministerium für eine staatliche Kontrolle der Zuckermarktsstelle sorgt, zum anderen, daß das Privatmonopol durch die Hinzuziehung von Arbeitnehmern und Verbrauchern, zum mindesten aber durch den Abschluß von Lieferungsverträgen mit den großen Verbraucherorganisationen verpflichtet wird, unter Kontrolle des Konsums die Verteilung vorzunehmen und den Bedarf festzustellen.

Die gestrige Berliner Böse fühlte sich wesentlich dadurch unruhig, daß die deutsche Baluta sich erheblich besserte. Nach den amtlichen Devisenkurven sank nämlich der Dollar von 201,29 auf 188,31 M. und ähnlich auch andere Zahlungsmittel, wie z. B. 100 holländische Gulden von 7417,55 auf 6843,15 M., 1 Pfund Sterling von 848,65 auf 789,20 M., 100 französische Franc von 1598,40 auf 1508,45 M. und 100 Schweizer Franc von 3591,10 auf 3628,85 M. Dementsprechend gingen auch anfangs die Effektenkurse zurück, eine Ausnahme machten jedoch hauptsächlich Rosinerie, die auf Gerüchte von Fusionsverhandlungen hin erheblich stiegen. Im übrigen war das Geschäft im allgemeinen still bei teilweise nicht unbeträchtlichen Kursrückgängen.

Gewerkschaftsbewegung

Gewerkschaften und Eisenbahnen.

In einem Teil der bürgerlichen Presse wird die Behauptung kolportiert, die Führer der freien Gewerkschaften hätten sich in einer Geheimföhrung mit den Industriellen für die Entkaatlichung der Eisenbahnen ausgesprochen. An der angeblichen Geheimföhrung sollen auch Regierungsveteräre teilgenommen haben, deren gewisse Mitteilungen die Gewerkschaftsvertreter ziemlich bestürzt gemacht und zu dem Bekenntnis gezwungen hätten, daß es für die Arbeiter besser wäre, unter deutschen Unternehmern zu arbeiten, als unter der Entente.

Der Bundesvorsitzende des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, Genosse Beipart, teilt uns auf Anfrage mit, daß die Vertreter der freien Gewerkschaften in keinem Stadium der Verhandlungen einen Zweifel darüber gelassen haben, daß die Forderung auf Entkaatlichung der Eisenbahnen für sie völlig undiskutabel sei. Mit der „Geheimföhrung“ könne nur eine Vorstandsbesprechung der Zentralarbeitsgemeinschaft der industriellen und gewerblichen Arbeitgeber und Arbeitnehmer gemeint sein, an der Regierungsveteräre teilgenommen haben, so daß die an ihre angeblichen „gewissen Mitteilungen“ geknüpften Bemerkungen völlig aus der Luft gegriffen sind.

Die angeführten Behauptungen sind böswillige Verleumdung oder die erwähnte Presse verwechselt die freien Gewerkschaften mit den Christlichen. Die Führer der christlichen Gewerkschaften haben tatsächlich eine recht zweifelshafte Haltung eingenommen.

Gewerkschaftliche Abstempelung der Waren.

Im englischen Baugewerbe ist eine interessante Vereinbarung zwischen der Gewerkschaft der Holzarbeiter und dem Arbeitgeberverband der Bauindustrie getroffen worden, die eine Neuierung in der englischen Industrie darstellt. Das nach England eingeföhrte Holz muß mit dem Gewerkschaftsstempel einer im Ausfuhrlande anerkannten Gewerkschaft versehen werden, der bezeugt, daß das Holz im Herstellungslande unter befriedigenden Arbeitsbedingungen bearbeitet worden ist. Die englischen Holzarbeiter dürfen in der Zukunft nur Holz verarbeiten, das diesen Stempel trägt. Es soll damit nicht bezweckt werden, die englischen Arbeitsbedingungen dem Ausland aufzuzwingen, der Stempel soll nur ausdrücken, daß die Gewerkschaften im Ausfuhrlande die Arbeitsbedingungen, unter denen das Holz bearbeitet wurde, tariflich geregelt haben. Technische Bestrebungen werden auch aus den Vereinigten Staaten und Kanada berichtet. Die Arbeitnehmer üben in diesen Fällen Solidarität mit ihren ausländischen Geschwossen.

Im Hintergrunde liegt aber eine wirtschaftliche Erwägung: Die Produktionskosten der Länder mit schlechtem Arbeitslohn und langer Arbeitszeit sind geringer wie die in anderen Ländern mit besseren Arbeitsverhältnissen. Dadurch wird aber die Konkurrenz der letzteren auf dem Weltmarkt erschwert. Der Gewerkschaftsstempel soll einen Verzicht darstellen, diesem Uebel abzuwehren. Darin liegt der Grund dafür, daß selbst die englischen Arbeitgeber dieser Maßnahme zustimmen. Die gewerkschaftliche Abstempelung kann immerhin in der Zukunft eine bedeutende Rolle spielen und, von kapitalistischen Einwirkungen gereinigt, vermöge sie die gemeinsamen Interessen der Arbeiter zu fördern.

Dazu ist vor allem nötig, daß Maßnahmen getroffen werden, die eine Fälschung des Stempels ausschließen.

Ein internationales Landarbeiterprogramm?

R. B. Walker, der Generalsekretär des britischen Landarbeiterverbandes, der auch an den Beratungen der 3. Internationalen Arbeiterkonferenz in Genf teilnahm schreibt in einem Artikel in „The Landworker“, daß nach den dort angenommenen Beschlüssen zu urteilen, nicht eben Bedeutsames geistert worden sei. Es müsse jedoch daran erinnert werden, daß die Verhältnisse in den verschiedenen Ländern ganz bedeutend voneinander abwichen und die Arbeitsbedingungen in manchen Ländern derart standalös sind, daß selbst diese beschriebenen Anregungen eine wirkliche Reform darstellen. Die Arbeiterkonferenz habe eine Art Minimumprogramm aufgestellt. Auf die Frage, was nun geschehen solle, meint Walker: „Ich glaube, daß wir nun eine konkrete Basis haben, auf der unsere eigene Landarbeiter-Internationale ihre Arbeit beginnen und ein Programm für eine internationale Aktion unter dem Landarbeiterproletariat aufbauen kann, das die Landarbeiterbewegung in praktischer und idealer Hinsicht fördern könnte.“

Der Schiedsspruch für die Holzindustrie angenommen.

In einer Gesamtversammlung der Vertrauensmänner des Holzarbeiterverbandes (Verwaltung Berlin), die in der Böhmendruckerei gestern abend stattfand, berichtete Böse über die Lohnverhandlungen und ihren geistigen Abschluß durch einen Schiedsspruch des Schlichtungsausschusses. Nach dem Schiedsspruch sollen sich die Tariflöhne für den Januar pro Stunde folgendermaßen gestalten: Facharbeiter über 22 Jahre 13 M., von 20 bis 22 Jahren 12,50 M., von 18 bis 20 Jahren 11,20 M., und von 16 bis 18 Jahren 9 M. Hilfsarbeiter über 22 Jahre 11,50 M., von 20 bis 22 Jahren 10,60 M., von 18 bis 20 Jahren 8,25 M., von 16 bis 18 Jahren 7 M. Facharbeiterinnen über 22 Jahre 8,55 M., von 20 bis 22 Jahren 8,40 M., von 18 bis 20 Jahren 6,90 M., und von 16 bis 18 Jahren 5,85 M. Hilfsarbeiterinnen über 22 Jahre 7,20 M., von 20 bis 22 Jahren 6,90 M., von 18 bis 20 Jahren 5,90 M., und von 16 bis 18 Jahren 5 M. Diejenigen Kollegen, die schon einen höheren Lohn als den bisherigen tariflichen Grundlohn von 9 M. hatten, erhalten einen Lohnvorsprung von 10 Prozent

dieses Grundlohns, also 90 Pfg. mehr als den durch den Schiedsspruch normierten Stundenlohn. (Entsprechende Facharbeiter über 22 Jahre also nicht 13 M., sondern 13,90 M.) Dieselben prozentualen Zuschläge, die in der Lohnhöhe zum Ausdruck kommen, entfallen auch auf die Akkordtarife. Soweit neue Akkorde verabredet werden, werden sie auf der Grundlage des neuen Tariflohns von 13 M. plus 15 Proz. vereinbart. Für Montagearbeit innerhalb Berlins wird ein Zuschlag von 90 Pfg. (bisher 75 Pfg.) pro Stunde und für Montagearbeit außerhalb Berlins ein Zuschlag von 45 M. (bisher 35 M.) pro Tag gewährt.

Nach einer lebhaften Diskussion, in der verschiedene Redner die Ablehnung des Schiedsspruchs forderten, während andere die Annahme empfahlen, stimmte die Mehrheit der Versammlung dem Schiedsspruch zu, der nur den Monat Januar umfaßt. Die Löhne sind ab 1. Januar zu zahlen.

Gehälter in Drogerien und Apotheken.

Erst kürzlich wurde in den Arbeiterzeitungen auf einen Fall bei einer Potsdamer Apotheke hingewiesen, wo eine 31jährige Angestellte, die dort als Helferin tätig ist, das fürstliche Monatsgehalt von 200 M. erhielt. Ganz besonders schlecht ist es aber um die in den Drogerien beschäftigten Angestellten bestellt. Bei der Drogerie Otto Stenael, Wilmersdorf, Raiserplatz, wird ein Lehrling beschäftigt, der ein Monatsgehalt von 40 M. (vierzig Mark) erhält. Im November wurde dem Betreffenden davon außer den Beiträgen für Krankenkasse und Invalidenversicherung in Höhe von 14,25 M. noch das Schulgeld (25 M.) abgezogen, so daß also der junge Mann ganze 65 Pfennig bei der Gehaltszahlung bekam. Ueberhaupt werden Monatsgehälter von 30 bis 50 M. für Lehrlinge in Drogerien im ersten Lehrjahr selten überschritten. Ein angelernter Gehilfe erhält noch 14 Berufsjahren das fürstliche Monatsgehalt von 1440 M. Hieron gehen natürlich noch die gesetzlichen Abzüge ab.

In erster Linie schuld an diesen traurigen Verhältnissen ist der Umstand, daß die Angestellten dieses Handelszweiges nach eigene kleine Verbände haben, die gar nicht in der Lage sind, den Unternehmern gegenüber energisch aufzutreten. In diesen Vereinen sitzen traulich neben den Innehalten die Herren Chefs als Ehrenmitglieder. Die Angestellten sind stüßlich darüber und hungern weiter. Es kann den Angestellten der Drogerien und auch der Apotheken nicht dringend genug empfohlen werden, sich endlich freier gewerkschaftlich zu organisieren. Als zuständige Organisation kommt nur der Zentralverband der Angestellten (Zentralbureau S.W. 61, Belle-Alliance-Straße 7/10) in Frage.

Wir weisen bei dieser Gelegenheit auch noch darauf hin, daß am Montag im Bureau des Zentralverbandes der Angestellten, abends 8 Uhr, eine Versammlung der in den Drogerien tätigen Angestellten stattfindet. Der Reich dieser Versammlung kann nicht dringend genug empfohlen werden.

Lohnbewegung der Konditoren.

In einer Versammlung des Personals der Berliner Konditoreien am Donnerstag berichtete Thiemer vom Zentralverband der Bäcker und Konditoren über den Stand der Lohnbewegung. Die Forderung einer Wochenzulage von 150 M. für das gesamte Personal ist rechtzeitig der Innung unterbreitet worden. Bei einer Rückfrage, wogu der Innungsvorstand eingeladen hatte, boten die Arbeitgeber den Konditorgehilfen unter 21 Jahren einen Wochenlohn von 490 M. und den Gehilfen über 21 Jahren von 520 M. Den festen Wochenlohn von 35 M., den die Ladengehilfen neben dem garantierten Verdienst bisher erhielten, will die Innung überhaupt streichen. Den Verkäuferinnen unter 21 Jahren will sie 255 M. zahlen und den Verkäuferinnen über 21 Jahren 285 M. Die Vertreter des Verbandes lehnten das Angebot als viel zu niedrig ab und machten Gegenanträge. Gegen den Lohnabbau bezüglich der Ladengehilfen (Wegfall der 35 M.) wurde protestiert. Die Arbeitgeber erklärten, sie hätten von der Innung Auftrieb über das Angebot nicht hinausgehen. So verließ diese erste Rückfrage ergebnislos. Weitere Verhandlungen stehen bevor.

Die kleine Gruppe des Hirsch-Dunderschen Gewerkschaftsvereins, mit der die Innung auch eine Besprechung hatte, hat für sich beim Schlichtungsausschuss einen Schiedsspruch herbeigeföhrt, welcher besagt: „Die Löhne werden ab 1. Januar 1922 wie folgt festgelegt: Konditorgehilfen, Hausdiener, Hilfsarbeiter und ungelernete Arbeiter erhalten einen Zuschlag von 35 Proz. auf die bestehenden Löhne; weibliche Hilfskräfte für Küche, Waschküche und Hausarbeiten einen solchen von 20 Proz.; Verkäuferinnen, Kaffeebinderinnen und Kaffeemaiselns einen solchen von 30 Proz. Die Ladengehilfen erhalten 10 Proz. vom Umsatz und ein um 35 Proz. erhöhtes garantiertes Mindesteinkommen unter Jugendbegünstigung des bisherigen. Die 35 M. kommen in Herfall. Die bisherigen Söhne für Kost und Wohnung bleiben bestehen.“ Der Innungsvorstand hat die Ablehnung dieses Schiedsspruchs beschlossen. Unter anderem führte Thiemer noch aus: Die Arbeitgeber rechnen mit einem Streik. Den Zeitpunkt werden wir uns aber aussuchen, wenn uns die Arbeitgeber dazu zwingen sollten. Siegt aber die Einsicht der Arbeitgeber auch diesmal, dann um so besser. Auf jeden Fall müssen wir gerüstet dastehen. (Lebhafte Beifall.) In der Diskussion kam allgemein zum Ausdruck, daß das Angebot der Innung unannehmbar sei. Der Vorsitzende konnte feststellen, daß die Versammlung mit der bisherigen Behandlung der Angelegenheit einverstanden sei. Die Lohnkommission wird bei den weiteren Verhandlungen einen Antrag aus der Versammlung berücksichtigen, dahin zu wirken, daß den zu erzielenden neuen Löhnen rückwirkende Kraft ab 18. Dezember beigelegt werde.

Angestellten Versicherungs-Wahl!

Mitglieder des Zentralverbandes der Angestellten, die sich zur Wahlhilfe am Sonntag zur Verfügung stellen und keine Teilnahme an der Organisation erhalten, weisen sich am Wahltag ab 11 Uhr vormittags im Zweigbureau des Verbandes, Kommandantenstr. 63/64.

Kampfstimmung im Einzelhandel.

In der Mitgliederversammlung der Handelskassensarbeiter im Einzelhandel am Donnerstag abend im großen Saal des Gewerkschaftshauses berichtete Polmeier zunächst über die Verhandlungen am 23. Dezember. Das Angebot der Arbeitgeber, das nur eine Familienzulage vorliehe, wurde als eine Herausforderung betrachtet. Die Handelskassensarbeiter sind fest entschlossen, den Kampf aufzunehmen, falls die Arbeitgeber sich nicht bereit erklären, für alle Gruppen den entsprechenden Lohnzulagen zu gewähren. Dabei vom Angestelltenverband gab seiner Befriedigung darüber Ausdruck, daß es endlich gelungen sei, eine gemeinsame Front der Hand- und Kopfarbeiter herzustellen. Den Angestellten haben die Arbeitgeber das gleiche Angebot wie den Transportarbeitern gemacht. Am 7. Januar sind die Schlussverhandlungen. Falls dann kein zufriedenstellendes Resultat erreicht wird, werden Angestellte und Arbeiter gemeinsam den Kampf aufnehmen.

Am Sonntag, vormittags 11 Uhr, findet im Lustgarten eine öffentliche Versammlung statt. Die Tagesordnung lautet: Gemeinsame Front gegen das Unternehmertum. Referenten: Publich vom Angestelltenverband und Polmeier vom Transportarbeiterverband. In dieser Versammlung wird gleichzeitig der Bericht über die Verhandlung mit den Arbeitgebern gegeben.

Lohnabkommen für die Geschäfts- und Industrieportiers.

Zwischen dem Verband der Geschäfts- und Industrieausbewerber und dem Deutschen Portierverband sind am 2. Januar erneut Verhandlungen aufgenommen worden, die zu einem befriedigenden Resultat führten. Es wurde der Schiedsspruch vom 8. Oktober, sowie der vom 8. November anerkannt, ferner wird auf die im Schiedsspruch festgelegte Entlohnung eine wöchentliche Zulage von 75 M. gewährt. Dieses Lohnabkommen gilt bis zum 31. Januar für Portiers, Fahstuhlföhren, Deizer, Wächter, Hofreiner und Reinemacherinnen in Geschäfts- und Industriehäusern.

Die neuen Lohnabkommen sind in dem Bureau des Portierverbandes, Berlin W., Bayreuther Str. 81, erhältlich.

Achtung, Eisenbahner!

Alle im Deutschen Metallarbeiterverband organisierten Kollegen, welche am Eisenbahnerstreik beteiligt waren und im Besitze einer Kontrollkarte sind, geben die Bücher und Kontrollkarten an die Funktionäre ab, zwecks Auszahlung der Streikunterstützung. Karten und Bücher werden im Zimmer 10 des Verbandshauses in der Zeit von 9-4 Uhr abgegeben.

Lohn oder Akkord für Werkzeugmacher? Um eine endgültige Regelung über die Frage, ob die Werkzeugmacher in Lohn oder Akkord arbeiten, zu erzielen, hat die Branchenversammlung der Werkzeugmacher am 2. Januar beschlossen, in den Betrieben, welche dem Verband Berliner Metallindustrieller angeschlossen sind, darüber eine Urabstimmung vorzunehmen. Soweit die Betriebsräte uns gemeldet sind, ist ihnen das Material und Stimmzettel zugesandt worden. Die Betriebsräte oder Obleute, welche noch nicht im Besitze des Materials sind, bitten wir, das Material und die Anweisungen auf unserem Bureau, Linienstr. 83/85, Zimmer 10, in Empfang zu nehmen. — Die Drissverwallung.

Die Betriebsratswahl bei der Firma Gebr. Siemens in Nichtenberg glaubten die Selben mit einer selbständigen Liste für sich entscheiden zu können. Ganze 85 Stimmen konnten sie auf sich vereinigen, während die freigewerkschaftliche Liste 1088 Stimmen und alle Mandate erhielt.

Aus der Betriebsräte-Praxis.

§ 97 B.R.G. Verrückt festgestellte Arbeitsunfähigkeit eines Betriebsratsmitgliedes ist kein Grund zur Kündigung, auch wenn am besondere Beurlaubung nicht nachgesucht worden ist. Der Schlichtungsausschuss Düsseldorf hat am 8. September 1921 die Zustimmung zur Kündigung eines Betriebsratsmitgliedes abgelehnt aus folgenden Gründen:

„Die Verhandlung hat ergeben, daß A... am 23. Juli 1921 dem Krankenkassensführer der Firma ein verschlossenes Attest der Arztkommission vorgelegt hat, nach welchem er arbeitsunfähig war und eines dreiwöchigen Landaufenthaltes bedurfte. Er hat sich bei der Kasse abgemeldet und hat auch seinem nächsten Vorgesetzten gesagt, daß er ärztlich für arbeitsunfähig erklärt sei und einen dreiwöchigen Landaufenthalt bekommen hätte, sowie daß er seinen Landaufenthalt am Montag antreten würde.“

In diesem Verhalten kann der Schlichtungsausschuss keinen Grund erblicken, dem A... der Betriebsratsmitglied ist, zu kündigen.

Ist ein Arbeitnehmer tatsächlich arbeitsunfähig und teilt er dieses seinem nächsten Vorgesetzten mit, so hat er damit seine Pflicht getan. Einen besonderen Urlaub brauchte er jedenfalls nicht mehr zu beantragen, denn die Notwendigkeit eines Fernbleibens ist bereits durch das Attest erwiesen und genügend einschlächtig. Der Antrag war daher abzulehnen.“

Arbeiter Sport.

Arbeiter-Sportklub Berlin „Afa-Bund“. Sonntag nachmittags 1 1/2 Uhr, Schützenpark, Berlin. 12. Start: Mariannenplatz. Konfirmanden „Die Naturfreunde“. Zugabgruppe Vbl. Wedding, Sonntag, den 2. Januar, Wandertag Erkath-Strauberg (Stargard). 1/2 Uhr Schießerei Schützenpark. Gesellschaftliche auf den Tischen an der Schützenhaus. Sichte 12 I. - Schützenberg II 9-10 1/2 (Bombach-Butte); Schützenberg I - Sichte 1 II 10 1/2 - 12 (Rothke - Berg); Schützenberg II - Sichte 10 I 1-2 1/2 (Wibler-Quast); Sichte 10 I - Sichte 1 I 2 1/2 - 4 (Wibler-Quast). — Auf dem 8800ftigen Spielplatz in Weiden: Weiden I - Charlottenburg 10 1/2 - 12 (Schäfer-Jahn).

Verantw. für den Beibl. Zeitl. Franz Rißke, Berlin-Dahlemerstr. 10; für Anzeigen: H. Glöck, Berlin, Verlag Germania-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Germania-Verlag Dr. u. Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin, Lindenstr. 3, Berlin 1 Verlag.

Angestellte Groß-Berlins!

Morgen, Sonntag, den 8. Januar 1922, finden die Wahlen für die Körperschaften der Angestellten-Versicherung statt. Alle Angestellten, die für die notwendige

Vereinheitlichung der gesamten Sozialversicherung eintreten, wählen die

Liste „Afa-Bund“

Angestellte! Keiner darf bei der Wahl fehlen. Jeder Sorge dafür, daß gewählt wird die

Liste „Afa-Bund“



Alles in den Schaffen stehend ist unser Inventur-Ausverkauf!

Schüßler	Schüßler	Anzüge	Anzüge	Anzüge	Culways
prima Qualität und Arbeit	feinste Material e. Erwerb	prima Verarbeitung, gute Stoffe, jede Figur	gute Material e. Erwerb	prima Verarbeitung, gute Stoffe, jede Figur	werricht in Qualität und Arbeit
früher bis 1000 M.	früher bis 2000 M.	früher v. 600-900 M.	früher 900-1600 M.	früher bis 2200 M.	früher bis 100-1500 M.
jetzt 550 M.	jetzt 800 M.	jetzt 300 M.	jetzt 600 M.	jetzt 1000 M.	jetzt 600-900 M.

Unsere Abteilung feiner Herren-Moden hat nichts mit unserem Lehnhaus zu tun. Keine Versatzware. Eigene Selbstherstellung.